

6 Millionen Medieneinheiten unter einem Dach, 74 Stunden Wochenöffnungszeit

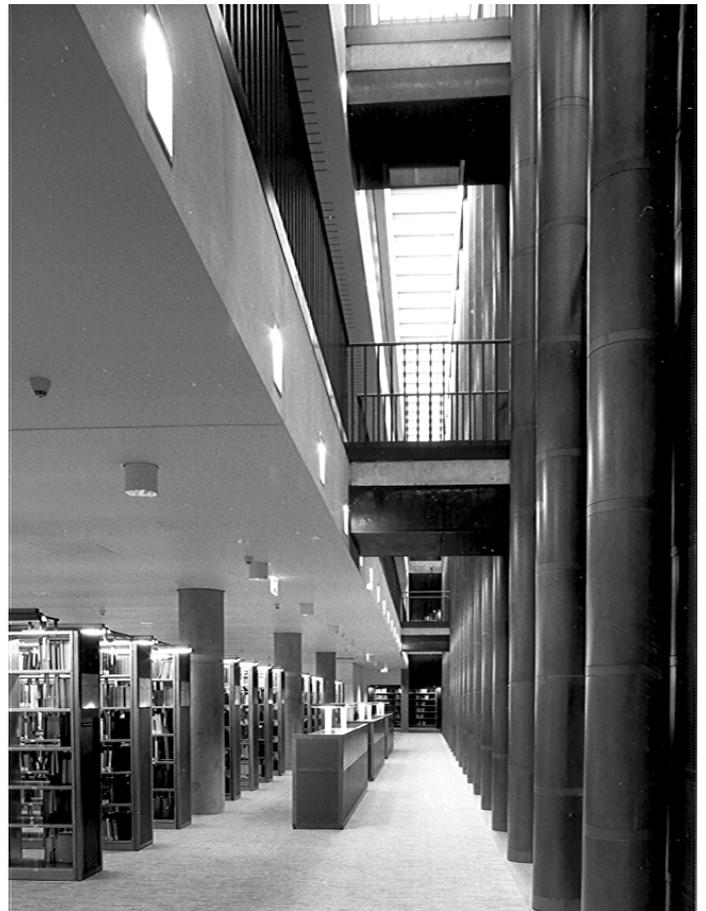
Der Umzug in den Neubau ist beendet

Nach 9 Monaten (Anfang März bis Ende November 2002) ist der Umzug in den Neubau erfolgreich abgeschlossen - bei minimalen Schließzeiten der betroffenen Bereiche und trotz mancher dem Hochwasser geschuldeter Erschwernisse (siehe Bericht in diesem Heft). Nach einer vom 1. August bis zum 30. September währenden Erprobungsphase hat am 30. September - und damit unmittelbar vor dem Wintersemester 2002/03 - der Routinebetrieb mit auf immerhin 74 Wochenstunden erweiterten Öffnungszeiten begonnen.

Herausgeber und Redaktion wünschen allen Leserinnen und Lesern des SLUB-KURIERS ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2003.

Aus dem Inhalt:

Umzug	Seite 2
Forstwesen	
Interimsdomizil in Hartha	Seite 5
Öffentliche	
PC-Arbeitsplätze	Seite 6
Ouseley in Sachsen	Seite 8
Verkehrswissenschaften	Seite 12
Komponistenarchiv	
der DDR	Seite 15
Friedrich v. Gentz	Seite 17



Lichteinfall und Schattenwirkung, hier an der Fassade des Nordriegels und im Freihandbereich der Ebene -2, faszinieren Bibliotheksbesucher und Fotografen gleichermaßen.

Die SLUB ist in ihr neues Domizil umgezogen

Zeitgleich mit Erscheinen dieses Beitrages ist der Umzug der SLUB bis auf geringfügige Aktivitäten abgeschlossen. Mit diesem Umzug wurde auch das Gesetz verwirklicht, welches der Sächsische Landtag zur Fusion von Sächsischer Landesbibliothek und Bibliothek der Technischen Universität Dresden am 15. Juni 1995 verabschiedete, und das in § 6,3 die "Unterbringung der Zentralbibliothek an einem Standort" vorsah.

In der SLUB ist mit der Umzugsvorbereitung im 1. Quartal 1999 begonnen worden. Eine Grobanalyse wurde bis Dezember 1999 erarbeitet. Besondere Schwerpunkte waren die ‚Verzahnung‘ der Monographien im Freihandbereich (einschließlich Umsignierung umfangreicher bisher magaziniertes Bestände für die Freihandaufstellung) und die Neuaufstellung der Monographien im Magazin. Hier war ein Höchstmaß an logistischer

Die SLUB hatte den Umzug europaweit ausgeschrieben. Von ca. 20 Wettbewerbsteilnehmern erhielt die Fa. Möbelspedition Preiß & Co Dresden (heute ARBIMOVE Möbelspedition Preiß & Co Dresden) aufgrund ihres Angebotes, ihrer Referenzen und der ausgewiesenen Fachkompetenz im Bietergespräch den Zuschlag. Die SLUB kann aus der heutigen Sicht feststellen, dass sie bei der Auftragsvergabe die richtige Entscheidung getroffen hat.

Das Umzugsgut auf einen Blick

- Bücher, Handschriften, Zeitschriften
90.000 lfd. Meter
- ungebundene Zeitschriften
1.450 lfd. Meter
- Kataloge (Karteikarten in Kästen)
8.800 lfd. Meter
- Fotonegative in Karteischränken
1.879 lfd. Meter
- Fotopositive
372 lfd. Meter
- Karten und Grafiken
2.150 lfd. Meter
- Tonträger (Schallplatten, CD, MC, Video)
3.240 lfd. Meter
- Kartenmappen
115 lfd. Meter
- Filmrollen
230 lfd. Meter

Außerdem

- 238 Kunstgegenstände
(Gemälde, Büsten und Statuen)
- Maschinen und Technik der Fotowerkstatt, Restaurierung, Phonotheke und Buchbinderei.

Öffnungszeiten

Informator. Kataloge	} Montag - Donnerstag 9.00 - 22.00 Uhr
Lesebücher	
Lehrbuchsammlung	
Leitstelle	

Lesesaal Sondersammlungen	} Freitag und Samstag 9.00 - 20.00 Uhr
Musikabteilung	
Mediathek (Phonotheke)	} Montag - Mittwoch u. Freitag 10.00 - 17.00 Uhr
Stereographische Sammlung	
Nomen (GIN)	
Deutsche Fotothek	} Donnerstag 10.00 - 19.00 Uhr

Buchmuseum	} Freitag - Samstag 2.00 - 16.00 Uhr
Ausstellungen	
Zweiergruppe	} Montag - Samstag 9.00 - 16.00 Uhr nach Anmeldung Samstag 14.00 Uhr (deutsche Filiale)

Cafeteria	} Montag - Freitag 9.30 - 20.00 Uhr
	} Samstag 10.00 - 15.00 Uhr

Der erste Spatenstich für den repräsentativen Neubau erfolgte im Juli 1998; die offizielle Bauübergabe konnte am 15.04.2002 gefeiert werden.

Für eine der größten Bibliotheken in Deutschland, die bisher in mehr als 20 Standorten in Dresden ihre Medien aufgestellt hatte und deren Mitarbeiter an diesen Standorten tätig waren, wurde im Jahre 2002 der Umzug über einen Zeitraum von 9 Monaten durchgeführt. Vorausgegangen war eine lange und gründliche Vorbereitung, über die in den Heften 2000/2 und 2000/4 des "SLUB-Kuriers" berichtet worden ist.

Leistung bei Vorbereitung des Umzuges durch das Personal der Bibliothek und des mit dem Umzug beauftragten Unternehmens erforderlich.

Für einige Mitarbeiter der SLUB stellte sich dieser Umzug als eine besondere Herausforderung dar, die mit viel persönlichem Engagement und Fachwissen bewältigt wurde. Stellvertretend hierfür sollen Frau Lippold (Leiterin Referat Geschlossene Magazine) und Herr Aurich (verantwortlich für die Freihandaufstellung) genannt werden. Die Gesamtorganisation des Umzuges lag seitens der SLUB beim Referatsleiter Verwaltung.

Das Umzugsteam der Firma überzeugte durch Perfektion bei der Ausführung des komplizierten Bibliotheksumzuges. Eine Umsetzung des durch den Umzugsstab der SLUB erarbeiteten Logistikkonzeptes sowie eine durch die Praxis erprobte Rationalisierung dieses Konzeptes, eine perfekte Planung mittels der DV-Software *MS-Project* und die fachgerechte Durchführung trugen dazu bei, Ängste und Bedenken bei den Mitarbeitern der SLUB abzubauen. Nach Erfüllung der ersten Umzugsaktivitäten, die im kritischen Blickpunkt vieler Mitarbeiter standen, baute sich ein Ver-

trauensverhältnis zu den Mitarbeitern der Umzugsfirma auf, eine Entlastung bzw. Entspannung bei den verantwortlichen Mitarbeitern des Umzugsstabes war spürbar. Dank dieser guten Zusammenarbeit konnten auch zusätzliche Erschwernisse, die durch die Hochwasserkatastrophe verursacht wurden, gut bewältigt werden.

Vom Hochwasser am schwersten betroffen war der Hauptstandort der Zweigbibliothek Forstwesen der SLUB. Infolge der Schäden und der notwendigen Bergungsaktion mussten ca. 65.000 Bücher in ein anderes Gebäude nach Hartha ausgelagert werden. Dieser zusätzliche Umzug war besonders aufwändig, da eine Anfahrt an die Lade- stelle mit den Transportfahrzeugen nicht möglich war.

Teilbestände der Zweigbibliotheken der Informatik in der Grundig-Strasse und der Medizin in der Fiedler-Strasse in Dresden mussten ebenfalls aufgrund der Hochwasserschäden in andere Objekte der SLUB umgesetzt werden.

Alle drei zusätzlichen Umzüge konnten nach gemeinsamer Vorbereitung mit der Umzugsfirma kurzfristig durch die Fa. ARBIMOVE Möbelspedition Preiß & Co Dresden im September 2002 bewältigt werden, ohne dass der Endtermin des Bibliotheksumzuges in den Neubau auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden mußte.

„Sisyphusarbeit“

Zusammenführung der Bestände im Freihandbereich

Eine Herausforderung stellte die Erarbeitung eines logistischen Konzepts für den Umzug in den Freihandbereich dar. 429.000 nach der Regensburger Signatur aufgestellte Bände kamen aus sechs verschiedenen Orten mit zehn verschiedenen Aufstellungen in den Neubau.

Lediglich die Lehrbuchsammlung (35.000 Bände), die Semesterapparate (ca. 1.000 Bände) sowie der Handbestand des Sondersammlungslesesaals (ca. 1.500 Bände) konnten nach dem Umzug jeweils separat in der gleichen Signaturfolge wie bisher, jedoch mit mehr Zuwachsfläche aufgestellt werden.

Die Anwendung des DV - Programms MS-Projekt war eine Vorgabe der Ausschreibung und hat auch hier eine schnelle Reaktion auf kapazitive und terminliche Veränderungen ermöglicht.

Mit dem Umzug der Arbeitsplätze war eine Neu- bzw. Ergänzungsmöblierung in den Arbeitsräumen verbunden. Der neue Arbeitsplatz, die neue Ausstattung und die

neue Organisation des großen Hauses haben für viele Mitarbeiter die Arbeitsgewohnheiten verändert. In den nächsten Wochen und Monaten wird es darauf ankommen, möglichst rasch im neuen Haus ‚heimisch‘ zu werden – im Sinne der Vollen- dung der 1996 begonnenen Bibliotheks-Integration.

Horst Jina



Die Fa. ARBIMOVE Möbelspedition Preiß & Co Dresden war allen beim Umzug auftretenden Schwierigkeiten gewachsen.

Auch als im Juli 2002 am Standort Marienallee vom Sturm entwurzelte Bäume ein über Nacht dort abgestelltes Transportfahrzeug schwer beschädigten, war dies kein Grund für merkliche Störungen im Gesamt Ablauf.

Aufnahme: privat, Bürger

Zu den Rahmenbedingungen zählte neben der Forderung nach kürzestmöglicher Schließzeit einzelner Bibliotheken die Festlegung, dass standortweise umgezogen wird. Das hieß für den Freihandbereich, dass Bände eines Fachgebietes und damit gleicher Signaturbereiche aus verschiedenen Orten z.T. mit einer zeitlichen Differenz von einigen Wochen im Neubau eintreffen würden. Daraus ergab sich zwingend, dass beim Einstellen der Bestände des ersten umziehenden Standortes die Bände gleicher Signaturen aus anderen Orten mit berücksichtigt werden mussten. Ein Hilfsmittel stellten dabei Excel-Tabellen dar, die in Fremdleistung erarbeitet worden waren und in denen jeder Raum, jeder Regalblock, jedes Regal und jeder Regalfachboden sowohl im Neubau, als auch in allen umziehenden Standorten erfasst war. Damit hat-

te jeder Fachboden eine eigene ‚Adresse‘ erhalten, doch zunächst waren die zugehörigen Spalten leer. In ausgezeichneter Zusammenarbeit mit Kollegen aus der Abteilung Datenverarbeitung wurden daher Überlegungen diskutiert, wie die relativ starre alphanumerische Struktur der Regensburger Signatur genutzt werden konnte, rechnerisch überschaubare Mengen einzelner Signaturbereiche zu bilden. Das Ergebnis war vielversprechend: In einem Access-Auszug aus dem damaligen lokalen Bibliothekssystem konnten die Mengen festgestellt werden, deren Regensburger Signaturen in einer bestimmten Stellenzahl (zunächst die ersten vier Stellen) identisch waren. Ließe sich eine solche Berechnung für jede der zehn Aufstellungen in den sechs umziehenden Bibliotheken maschinell erstellen, müssten die Mengen aus gleichen

Signaturbereichen nur noch addiert werden. Eine Grundlage für die Belegungsverteilung aller umziehenden Bände wäre damit gegeben. Prüfungen der testweise errechneten Mengen ließen jedoch Schwächen an der Datengrundlage erkennen. Die maschinelle Auswertung der Daten setzt z.B. voraus, dass jedem Datensatz im lokalen Bibliothekssystem in der Buchaufstellung genau ein Band entspricht. Verschiedene bibliothekarische Sachverhalte durchbrechen aber dieses Prinzip, die Fehlerquellen einer solchen maschinell gewonnenen Mengenermittlung wären erheblich gewesen. Und noch etwas ließ uns von der maschinellen Ermittlung der Umzugsmengen Abstand nehmen: Wenige Monate vor dem Umzug sollte das lokale Bibliothekssystem auf eine neue Software umgestellt werden. Ein Kraftakt, mit dem nicht nur die Kapazitäten der Kollegen der Datenverarbeitung über die eigentliche Datenumstellung hinaus gebunden waren. Auch ein Vertrauen darauf, dass eine uns noch nicht geläufige Software für relativ komplizierte Mengenermittlungen sofort nach ihrer Einführung zur Verfügung steht, barg ein hohes Risiko. Das Prinzip aber war in diesem Diskussionsprozess gefunden. Die Mengen der Signaturbereiche, die in den ersten vier Stellen identisch waren, wurden nun am Regal festgestellt und in einem Laptop in die Regaldatenbanken der Herkunftsorte eingetragen. In anschließend erstellten Kreuztabellen wurden dann nicht nur die Herkunft der Bände eines Signaturbereiches, sondern auch die für den Neubau zu erwartenden Gesamtmengen sichtbar. Höchste Genauigkeit war angesichts der großen Datenmengen bei den Berechnungen gefordert. Mit den ermittelten Zahlen konnte in den Regaldatenbanken für den Neubau die Verteilung der einzelnen Fachgruppen vorgenommen werden. Dabei waren Toleranzen zu berücksichtigen – schließlich waren ausgeliehene Bände und Neuzugänge bei der Mengenermittlung am Regal unberücksichtigt geblieben. 25 Bände pro Regalfachboden (eine DIN-Größe für die höchste Belegung in Freihandbereichen) sollten dabei nicht überschritten werden. Die angestrebte Erstbelegungsquote von 50-60 % lieferte die nötige Toleranz. Und so wurden zu einem Zeitpunkt, als manche Regale im Neubau noch gar nicht aufgestellt waren, in den aus den Plänen angefertigten Tabellen 429.000 Bände Fachboden für Fachboden verteilt.

Diese Verteilung musste nun auch am Regal sichtbar gemacht werden. Für jeden Fachboden des Freihandbereiches wurde deshalb ein kleines Etikett gedruckt, auf dem die ersten vier Stellen der Signatur standen, die darauf aufgestellt werden sollte. Sobald der Bau für uns zugänglich war, konnten die vielen Tausend Etiketten Raum für Raum, Regal für Regal, Fachboden für Fachboden angeklebt werden. Mancher unserer Kollegen hat sich während dieser Arbeit Sisyphos als glücklichen Menschen vorgestellt. Aber im Unterschied zur Arbeit des Korinthers war dies die Voraussetzung für den nächsten Arbeitsschritt, den eigentlichen Umzug in den Freihandbereich. Alle

gleitende Arbeiten nötig. Die Regale mussten beschriftet und geeignetes Informationsmaterial erarbeitet werden. Bei der Feinsortierung der Bestände aus bisher verschiedenen Bibliotheksstandorten waren Abweichungen bei der Signaturvergabe aufgefallen, die Bände wurden zur Korrektur an die Referenten und die Buchbearbeitung gegeben. Schließlich – gewissermaßen als Schlussstein des gesamten Projektes – musste die Anzeige über den Aufstellungsort im lokalen Bibliothekssystem für alle umgezogenen Bände verändert werden. Der weitaus größte Teil der Datenumstellungen konnte dabei durch die Kollegen der Datenverarbeitung automa-



Die 429.000 Bände des Freihandbereichs nehmen ca. 10.000 m² auf zwei Etagen ein. Oft stehen jetzt Bücher aus mehreren Standorten auf einem Regalmeter unter einer Signaturgruppe verzahnt.

Aufnahme: SLUB/DF,Ahlers

429.000 Bände konnten so durch die mit dem Umzug beauftragte Firma zielgenau an ihren vorgesehenen Regalstandort gebracht werden. Auch wenn aus der ersten umziehenden Bibliothek nur wenige Bände für einen Signaturbereich eintrafen, so war durch die Fachbodenbeschriftung gesichert, dass ausreichend Platz für die später aus anderen Aufstellungen hinzukommenden Bände vorgesehen war. Nach Eintreffen aller Bände aus den verschiedenen Herkunftsorten war noch die Feinsortierung auf den einzelnen Regalböden zu erledigen, eine Aufgabe an der sich Kollegen aller Abteilungen beteiligt haben.

Nacharbeiten und Resümees

Nach dem physischen Umzug der Bestände waren bis zur Öffnung des Neubaus be-

tisch erledigt werden, für einen Rest dubioser Daten waren und sind Fehleranalysen sowie Nacharbeiten durch die Kollegen aus den Herkunftsbibliotheken nötig.

Ein Resümee der Arbeiten zum Aufbau des Freihandbereichs fällt überwiegend positiv aus. Die Umsignierung der 90 000 Bände in der Zentralbibliothek Marienallee war – auch ‘dank’ des Bauverzuges – rechtzeitig zum Umzugsbeginn beendet. In den vier Zweigbibliotheken und der Lehrbuchsammlung waren die Umsignierungen weitgehend abgeschlossen, einige Nacharbeiten sind im Neubau zu erledigen. Der Umzug der 429 000 Bände in den Freihandbereich verlief bei guter Zusammenarbeit mit der Umzugsfirma reibungslos. Die aufwändige logistische Vorbereitung hat sich bewährt.

Nachhaltig bleibt die Zusammenarbeit mit der kleinen Schar sehr engagierter Kollegen im Bereich der Freihandvorbereitung in Erinnerung. Die sehr gute Kooperation mit Kollegen verschiedener Abteilungen über bestehende Strukturen hinweg war zum Teil beispielhaft und setzt Maßstäbe. Es ist bekannt, dass in manchen Bereichen unserer Bibliothek das Beharrungsvermö-

gen an Althergebrachtem stark ausgeprägt ist. Das war auch für den Projektleiter und seine Kollegen gelegentlich deutlich zu spüren. Mitunter fehlte bei unseren Kollegen das Verständnis für Arbeitsschritte, die an alten Bibliotheksstandorten neue Strukturen, die des Neubaus, vorwegnahmen. Und bei manchem war es erst der Anblick der vielen tausend Bücher, der z.B. die langen Vorlaufzeiten zur Be-

rechnung der Logistik plausibel werden ließ. Die Freihandaufstellung im Neubau mit ihren insgesamt 429.000 Bänden wird von unseren Lesern überwiegend angenommen und intensiv genutzt. Und mancher Weg zu neuen Strukturen wird erst im nachhinein verständlich.

Frank Aurich

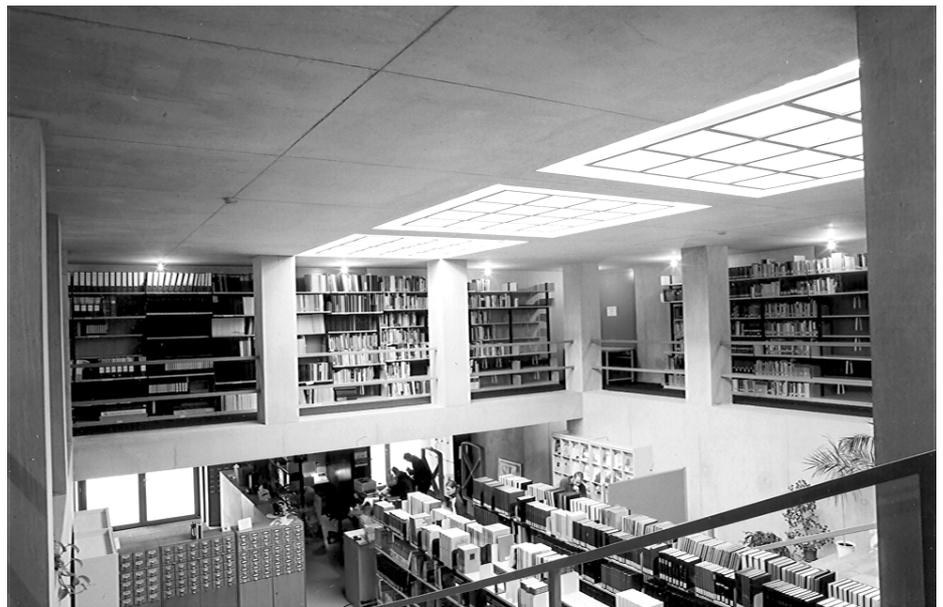
Ausweichstandort für die Zweigbibliothek Forstwesen in Hartha

Das verheerende Hochwasser der Wilden Weißeritz im August dieses Jahres hat zu schweren Schäden am Bestand der Zweigbibliothek Forstwesen und den von ihr genutzten Räumlichkeiten geführt (siehe auch SLUB-Kurier 2002/3). Die Bibliotheksräume am Tharandter Hauptstandort im Altbau, Pianner Str. 8, wurden unbenutzbar. Abgesehen von der dramatischen Situation im überfluteten und letztlich vollständig beräumten Kellermagazin waren die Bedingungen in den anderen Räumen für Bücher, Benutzer und Personal unzumutbar geworden. Relative Luftfeuchtwerte über 80 %, Schimmelbildung an Büchern (etwa 10.000 Bände wurden im August innerhalb weniger Tage zweimal mit alkoholischer Thymolösung abgerieben), Regalen und Wänden, aufquellende Fußböden, verbunden mit einer rasanten Schimmelausbreitung unter den Belägen, erforderten dringend die Verlagerung der Bibliothek.

Gemeinsam mit der TU Dresden konnte durch Vermittlung der Stadtverwaltung Tharandt eine schnelle und unbürokratische Lösung gefunden werden: Im Gewerbegebiet Hartha wurden durch die TU Dresden am 30.08.2002 für einen vorübergehenden Bibliotheksbetrieb der Zweigbibliothek Forstwesen der SLUB geeignete Räume in einem Verwaltungsgebäude von der Firma Heimer, Beratungs- und Verwaltungs-GmbH mit Sitz in Bielefeld, angemietet. Noch am gleichen Tag begannen die notwendigen Einrichtungsplanungen und am 02.09.2002 die Möblierung der Räume, wobei Regale aus dem ehemaligen Standort der Zweigbibliothek Wirtschaftswissenschaften in Dresden, Bayreuther Straße, verwendet werden konnten. Ab 05.09.2002 wurden bereits durch die Firma ARBIMOVE Möbelspedition Preiß & Co die ersten Umzugskartons mit Büchern in Hartha ausgeladen. Ca. 65.000 Bände aus dem Altbau und dem ebenfalls schwer geschädigten Meteorologie-

gebäude - das ist mehr als die Hälfte des auf weitere Institutsgebäude verteilten Gesamtbestandes der Zweigbibliothek - wechselten so innerhalb von 9 Tagen ihren Standort. Dabei war zu beachten, dass die Bestände während der Buchrettungsaktionen im August stark durchmischert worden waren und neu geordnet werden mussten. Die zum Teil sehr feuchten Bücher verursachten zunächst auch im neuen Gebäude ei-

Seit dem 07. Oktober 2002 steht die Zweigbibliothek Forstwesen ihren Benutzern wieder mit stabilen Öffnungszeiten an ihrem Ausweichstandort zur Verfügung. Leider muss bei vielen Ausleihwünschen der Benutzer darauf verwiesen werden, dass sich das gewünschte Exemplar bedingt durch die Hochwasserkatastrophe nicht mehr im Bestand der Zweigbibliothek befindet. Dennoch ist es wichtig, festzuhalten, dass die



Blick in das Interimsdomizil der Zweigbibliothek Forstwesen, Zeisigweg 13 in 01737 Kurort Hartha.

Aufnahme: SLUB/DF, Schumacher

nen sprunghaften Anstieg der relativen Luftfeuchte auf über 80 %. Mit leistungsfähigen Entfeuchtergeräten konnten jedoch innerhalb von wenigen Tagen vertretbare raumklimatische Bedingungen hergestellt werden.

Der Interimsstandort ist hauptsächlich als Magazinbibliothek ausgelegt. Den Benutzern werden allerdings neben der Lehrbuchsammlung auch allgemeine Nachschlagewerke sowie die letzten zehn Jahrgänge der laufend gehaltenen Zeitschriften in Freihand angeboten.

Bibliothek seit Beginn des Wintersemesters für die Tharandter Studenten, Hochschullehrer und Wissenschaftler geöffnet hat und somit ihren Beitrag für die Wiederaufnahme des Studienbetriebes nach der Flut leistet. Die Bestandslücken zu schließen wird natürlich längere Zeit in Anspruch nehmen, so dass hier auch das Verständnis der Benutzer für die besondere Situation gefragt ist. Der Weg zur Bibliothek ist für die Benutzer aus dem Tharandter Campus zeitaufwendiger geworden. Vor dem Hintergrund, dass im Campusgelände in den nächsten Jahren ein Neubau entstehen soll, der die Zweig-

bibliothek integriert, sollte diese zeitweilige Erschwernis jedoch für die Benutzer hinnehmbar sein.

Bis zum erneuten Umzug wird der Ausweichstandort in Hartha die Benutzer anziehen und manch einer von ihnen wird nicht nur wegen der Bücher kommen, sondern sich auch mit den architektonischen Vorstellungen des Architekten Gerhard Merz befassen. Von ihm stammt der Entwurf für den Gebäudekomplex, der eine kombinierte Büro- und Lagerhalle umfasst. Beide Gebäude bilden von außen gesehen monolithische Blöcke, die durch die glatten Sichtbetonwände bestimmt und durch die unterschiedliche Reihung der quadratischen Fenster gegliedert sind. Im Verwaltungsgebäude stellen das Foyer und das große, quadratische Treppenhaus das Zentrum des Gebäudes dar - hier sind Ausleihe und Freihandbereich konzentriert. Die ringförmig um das quadratische Zentrum angeordneten Räume nehmen die Magazine der Zweigbibliothek auf. Im Erdgeschoß ist in einem der Eckzimmer ein Leseraum für die Benutzer eingerichtet.

Michael Vogel



Blick aus dem Leseraum in den Ausleihbereich der provisorischen Zweigbibliothek Forstwesen im Kurort Hartha.

Aufnahme: SLUB/DF, Schumacher

Der Widerspenstigen Zähmung oder: Gestaltung öffentlicher Computerarbeitsplätze

Rückblende – 05.10.2001: Ich bin Bibliotheksnutzer. Seit meinem achten Lebensjahr. Ich habe große und kleine Bibliotheken kennen gelernt. Und mit der Zeit sind mir viele auch ans Herz gewachsen. Zur SLUB hatte ich aus meiner Studentenzeit eher gemischte Gefühle. Einerseits stand in den Regalen alles mögliche – selten aber das, was meine Professoren gewöhnlich für empfehlenswert hielten. Andererseits konnte man durch die elektronische Recherche so manche Perle in irgendeinem gut versteckten Institut aufstöbern. Öffentliche Computerarbeitsplätze? Das waren doch diese elend lahmen und dauernd besetzten Kisten. Vorbei war die erste Woche als frisch eingestellter EDVler mit dem noch reichlich vagen Auftrag, das Angebot dieser Computerarbeitsplätze zu verbessern. Begonnen hatte die Woche mit der typischen Nativität und Selbstüberschätzung eines jungen Mannes – denen werde ich mal zeigen, wo der Hammer hängt. Der Hammer fiel. Gleich am ersten Tag. Ich fand mich wieder in einer museumsreifen Kulisse zur Thematik “Hier sehen Sie, wie früher einmal Büros

eingerichtet waren”. Sie nannten es *Villa Mommsenstraße* – na ja ...! Aber: Neueinsteiger haben Glück – der Bibliotheksneubau näherte sich seiner Fertigstellung und schließlich war die Abteilung Datenverarbeitung sogar die erste, die ihn nach einigen Monaten beziehen durfte.

Eines machte man mir schon beim Vorstellungsgespräch klar. Es wird an Arbeit nicht mangeln. Die Einrichtung einer neuen, wenn auch befristeten Stelle, war für mich ein Beleg für die Priorität des mit ihr verbundenen Themas “Gestaltung öffentlicher Computerarbeitsplätze”. Etwas Anderes wurde mir erst mit der Zeit klar. Was ist eigentlich das Besondere an dieser Art Computern? Nun – eigentlich kennt es jeder, der schon einmal fassungslos vor einem Fahrkartenautomaten stand. Erstens – das Ding muss einfach funktionieren. Zweitens – um überhaupt noch bedienbar zu sein, muss es den Spagat zwischen möglichst vielen Funktionen und der Beschränkung auf das Wesentliche beherrschen. Drittens – das Gerät muss resistent gegen

‘fehlerhafte’ Benutzung sein, jedenfalls darf es dadurch nicht zum Reparaturfall kommen. Viertens – all das muss mit möglichst wenig laufendem Betriebsaufwand für das Verkehrsunternehmen respektive also auch für die SLUB erreicht werden. Das Problem ist nur – ein gewöhnlicher Computer hat von seinen fast endlosen Möglichkeiten und Varianten her wirklich nichts mit einem wohldefinierten Fahrkartenautomaten gemein. Also eine unlösbare Aufgabe? Nicht, wenn wir einen Computer dazu bringen könnten, sich wie ein ‘Bibliotheksautomat’ zu verhalten!

Natürlich war diese Erkenntnis für die erfahrenen Kollegen nicht neu und die Problematik seit langem bekannt. Dementsprechend waren Lösungsansätze vorhanden, die mit unterschiedlichem Erfolg eingesetzt wurden. Die Herausforderung lag also weniger in der Erfindung des Rades als in der Bewertung von vorhandenen und neuen Lösungsansätzen. Hinzu kam ein Spektrum von Vorstellungen und Ansichten hinsichtlich der zukünftigen inhaltlichen Gestaltung von öffentlichen Computerarbeitsplätzen. Sie sorgten zusammen mit Erfahrungen aus anderen Bibliotheken von Anfang an für reichlich Diskussionsstoff. Kontrovers

wurde vor allem erörtert, was wir als SLUB unseren Nutzern auf welche Art eigentlich anbieten wollen. Erst nach einer mehrwöchigen Abstimmungsphase zwischen den Fachabteilungen gelang es, einen Konsens über die künftige Zielrichtung und über einzuhaltende Rahmenbedingungen zu erzielen. Die Kernpunkte waren vor allem:

- Vereinheitlichung und Verbesserung der Bedienbarkeit der Arbeitsplätze
- Hohe Stabilität der Endgeräte, Einhaltung definierter Zustände
- Weitgehende Unterdrückung von Manipulationsmöglichkeiten
- Verringerung des Betriebsaufwandes für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an den INFOpunkten und in der Abteilung Datenverarbeitung

Auch wenn wir sie so nie genannt haben, spiegeln diese Kernpunkte faktisch die Erreichung der Grundeigenschaften des oben dargestellten 'Bibliotheksautomaten' wider. Entgegen der für einen 'Frischling' noch ungewohnten Tendenz, die Verkündung des Zieles schon als Endergebnis zu betrachten, ging es nun erst richtig los.

Ein Beispiel. Die Entscheidung für einen Browser als **das Werkzeug** für den Zugang zu internen und externen Informationsangeboten war im Grunde klar – der webbasierte Zugang zu Informationsangeboten hat sich weitgehend durchgesetzt. Zudem war der Browser *Netscape* im Öffentlichkeitsbereich schon seit einiger Zeit erfolgreich im Einsatz. Trotzdem bereitete er Schwierigkeiten. Das Hauptproblem stand im Zusammenhang mit der Unterbindung von Manipulationen durch die Benutzer. Bibliotheken sind nicht die einzigen Anwender von öffentlichen Computerarbeitsplätzen. Grund genug für die Programmierer von *Netscape* einen speziellen 'Kiosk'-Modus zu implementieren. Das Problem? Nun – besonders viel Sorgfalt ließ man nicht walten. Erstens lässt er sich leicht 'ausricksen'. Zweitens ist der 'Kiosk'-Modus für ein Angebot ausgelegt, da er keine Auswahlmöglichkeit für mehrere Angebote oder für ein Standardangebot bietet. Es ist aber in einer Bibliothek weder benutzerfreundlich noch praktikabel, unterschiedliche Informationsangebote auf jeweils unterschiedlichen Computerarbeitsplätzen anzubieten. Drittens fehlt dem "Kiosk"-Modus ein wesentliches Detail. Um es ein-

mal mit dem Automatengleichnis auszu-drücken – ihm fehlt der Knopf mit dem Namen "Abbrechen". Das führte in der Praxis dazu, dass eine Reihe von Computerarbeitsplätzen faktisch nicht benutzbar waren, weil sich die vorherigen Benutzer in den Tiefen einer Webseite verhedderten oder schlichtweg den Platz mitten in einer Recherche verließen. Dadurch war der Arbeitsplatz mitunter stundenlang blockiert, wenn der automatisierte Computerneustart versagte. Die Entwicklung von *Netscape* wurde vor

Mitarbeiter wochenlang zur Erfahrungsgewinnung neben einen Rechner zu setzen, wurden neben groben Sichtkontrollen während der Testphase Tausende 'elektronische Fotos' vom Bildschirm 'geschossen' und regelmäßig ausgewertet.

Die 'Bildschirmfotos' erwiesen sich als sehr große Hilfe bei der Erkennung von bis dato übersehenen Manipulationsmöglichkeiten. Die Kreativität und der Spieltrieb einer Minderheit von Benutzern ist schier grenzen-



Ausdruck eines 'Bildschirmfotos' des seit Dezember 2001 in der SLUB implementierten WEBOPACs der Bibliothekssoftware LIBERO.

über drei Jahren zugunsten einer Neuentwicklung faktisch eingestellt. Diese Neuentwicklung namens *Mozilla* fand auf einer völlig neuen Basis mit der Bezeichnung *Open Source* statt. Stark vereinfacht bedeutet *Open Source*, dass die "Konstruktionsunterlagen" der Software für jedermann frei verfügbar sind. Der Vorteil ist, dass die Beschränkung auf einen bestehenden und eher schlecht als recht funktionierenden 'Kiosk'-Modus wegfällt. Man kann sich die 'Konstruktionsunterlagen' nehmen, diese in Details mit zum Teil erheblichem Aufwand ändern, um sich schließlich einen an die spezifischen Besonderheiten der SLUB angepassten Browser zu bauen. Genau das wurde über mehrere Wochen getan, am Standort Dre-Punct im täglichen Betrieb getestet und dabei wiederholt im Detail verbessert. Da es nicht möglich ist,

los, wenn es gilt, 'eine neue Computerkonfiguration so lange zu drangsalieren, bis sie hinüber ist'. Leider korreliert dieser Drang mit der Gewissheit, an größeren Standorten in der Anonymität der Masse unterzugehen. Die Erfahrungen am zu dieser Zeit größten Standort Dre-Punct ließen wenig Gutes für den noch viel größeren *Neubau* der SLUB erwarten. Letztlich führten sie dazu, eine Vielzahl von potentiell möglichen Tastenkombinationen und Mausektionen abzuschalten. Die bisherigen Erfahrungen im inzwischen eröffneten *Neubau* zeigen eines – es wirkt!

Daneben ergaben die Auswertungen der Bildschirmfotos eine wichtige und im Grunde auch banale Erkenntnis. Die Masse der Nutzer ignoriert einfach alles, was nicht spätestens auf den zweiten Blick ohne Vor-

kenntnisse klar ersichtlich ist! Genau die gleiche Erkenntnis brachten die Beobachtungen einer größeren Anzahl öffentlicher Computerarbeitsplätze. Die Arbeitsplätze, die irgendwelche ungewöhnlichen Bildschirmausgaben enthielten, also zum Beispiel Fehlermeldungen oder vom vorherigen Nutzer geöffnete Dialogfenster, wurden schlicht und einfach gemieden. Die Konsequenz? Die Amerikaner nennen es KISS – Keep It Simple, Stupid! Leider ist es in der täglichen Praxis nicht annähernd so einfach. Das Spektrum von mehreren zehntausend Benutzern reicht halt von Gelegenheitsnutzern bis hin zu ausgemachten Computerspezialisten. Was für den Einen buchstäblich simpel, stellt sich für den Anderen wie eine Geheimwissenschaft dar. Wie es im Automatengleichnis schon beschrieben wurde; letztlich läuft es oftmals auf den Spagat zwischen möglichst einfacher Bedienbarkeit oder möglichst umfangreicher Funktionalität hinaus. Man kann es nicht anders sagen – der Grat ist sehr schmal! Die Beschwerden einzelner Benutzer drücken es mehr als deutlich aus. Diese werden aber durch die „stille Masse“ der Benutzer, für die unsere öffentlichen Computerarbeitsplätze nunmehr leichter benutzbar sind, mehr als kompensiert.

Soweit zu der groben Darstellung einer **Auswahl** von Überlegungen zur Komponente Browser. Im Grunde könnte man zu jeder weiteren technischen Komponente des Gesamtsystems öffentlicher Computerarbeitsplatz einen eigenen Artikel veröffentlichen. Letztlich ist der Ablauf zumindest im Grundsatz identisch – Zielstellung definieren, Lösungsansatz ermitteln, diesen praktisch realisieren, im täglichen Betrieb testen und dabei iterativ verbessern. Nur wenn alle Entwicklungsstufen erfolgreich absolviert wurden, besteht überhaupt eine Chance, die ursprüngliche Zielstellung zu erreichen.

Was wurde bis jetzt erreicht? Wenn man die am Anfang der Artikels vorgestellte Ziel-

stellung als Maßstab nimmt, ergeben sich in allen vier Kernpunkten erhebliche Verbesserungen.

- Durch technische Maßnahmen sind mit Ausnahme von Sonderarbeitsplätzen alle öffentlichen Computerarbeitsplätze in den Standorten *Neubau* und *Dre-Punct* einheitlich bedienbar. Unterschiede existieren nur noch durch verschiedene Angebotsformen. Die Bedienbarkeit wird durch den Einsatz einer an die Spezifika der SLUB angepassten Benutzeroberfläche verbessert.
- Ebenfalls durch eine Vielzahl von technischen Maßnahmen wird eine stark verbesserte Stabilität der Endgeräte gewährleistet. Eine Reihe von Notfallverfahren sichern die schnelle Wiederherstellung der Basisfunktionalität im Fehlerfall. Die öffentlichen Computerarbeitsplätze können sowohl durch die Benutzer als auch die Mitarbeiter der SLUB in einen definierten Ausgangszustand versetzt werden. Durch eine Inaktivitätserkennung wird nach wenigen Minuten Nichtnutzung eine einheitlich konfigurierte Startseite angezeigt. Dies sorgt für ein aus Nutzersicht einheitliches und vertrautes 'Bild' der freien Computerarbeitsplätze. Die Abbildung auf Seite 7 zeigt als 'Bildschirmfoto' die äußere Erscheinung eines solchen freien Arbeitsplatzes – bereit zur Katalogrecherche.
- Soweit es technisch möglich war und die Nutzung der Computerarbeitsplätze nicht unangemessen behindert, werden alle derzeit bekannten Manipulationsmöglichkeiten unterbunden.
- Durch den weitgehend automatisierten Betrieb bis hin zum zentral gesteuerten Ein- und Ausschalten der Computer sowie durch teilautomatisierte Installations- und Hotlineverfahren hat sich der Betriebsaufwand trotz der ver-

doppelten Endgeräteanzahl von inzwischen über 110 Computern sowohl für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an den Informationspunkten als auch für die der Abteilung Datenverarbeitung verringert.

Was bleibt noch zu tun? Es war nicht anders zu erwarten – der frische Wind im *Neubau* weckt schon wieder neue Begehrlichkeiten, obwohl das eine oder andere "alte Thema" noch auf der Tagesordnung steht. Damit einher wird die ständige Abwägung gehen müssen, ob sich neue Ziele mit alten Zielen oder mit dem bisher erreichten Stand vereinbaren lassen. Im Vordergrund stehen mittelfristig langgehegte Wünsche nach Verbesserungen bei den Ausgabemöglichkeiten von Rechercheergebnissen, sei es per Email oder als Ausdruck. Ein weiteres Ziel ist die Einbindung von zusätzlichen Informationsangeboten zu Recherchezwecken. Aktuell wird neben den vorhandenen Angeboten – *WebOPAC*, *Digitalisierte Zettelkataloge*, *Hochschulschriften* und *Bibliographien* – die Einbindung des *ZDB-OPAC* und des Verzeichnisses *laufend gehaltener Zeitschriften der SLUB* angestrebt. Nicht zuletzt gilt es natürlich auch, das hohe Stabilitätsniveau der technischen Basis weiterhin zu gewährleisten und falls erforderlich zu verbessern.

Abseits von der technischen Ausgestaltung der öffentlichen Computerarbeitsplätze wird die weitere inhaltliche Ausgestaltung der Angebote wohl ein eher dauerhaftes Thema sein. Verbesserungswürdig sind unter anderem die Integration der vorhandenen Informationsangebote sowie deren Gestaltung. Die Beobachtung zeigt, dass das durchaus anzuerkennende Ziel, einen möglichst breiten Funktionsumfang anzubieten, für eine Vielzahl von Nutzern derart verwirrend ist, dass sie nach kurzem Herumklicken aufgeben.

Daniel Ehrlich

Hochwürden Baron F. A. G. Ouseley besucht Sachsen:

Die Bewunderung eines englischen Musikers für die sächsischen Sängerknaben

Auszüge aus zwei Briefen, die Sir Frederick Arthur Gore Ouseley im Oktober 1851 in Dresden und Berlin schrieb, verraten die Begeisterung eines englischen Gelehrten und Musikers für die Aufführung katholi-

scher und protestantischer liturgischer Musik in Sachsen. Sie zeigen Ouseleys uneingeschränkte Bewunderung für das hohe Gesangsniveau der Sängerknaben, die er in Dresden und Leipzig hörte. Obendrein

erklärte er, dass der alternde Johann Schneider (1789–1864), Hoforganist und Virtuose auf der Silbermann-Organ in der Sophienkirche in Dresden, der 'beste lebende Organist' sei, dessen Fugen- und Begleitspiel

er besonders schätze. Ouseley hielt das Instrument in der Sophienkirche für 'eine der besten Orgeln in ganz Europa'. Der erste Auszug stammt aus einem am 21. Oktober 1851 in Dresden geschriebenen Brief und lautet wie folgt:

*Mein lieber Wayland,—
Ich bin gar nicht zufrieden mit den englischen Sängerknaben. Ich finde, alle Kantoren und Chorleiter sollten einmal herkommen und sich die Knaben hier anhören, in der katholischen wie in der evangelischen Kirche. Ich habe noch nie einen Chor gehört, der sich mit diesen hervorragenden Stimmen messen könnte. Die Intonation ist einwandfrei, der Gesangsstil geschmackvoll und kultiviert und die Qualität der Stimmen so reich und voll und rund dass sie nichts zu wünschen übrig lässt. Wenn ich mir doch einen dieser sächsischen Bengel schnappen und ihn entführen könnte! Aber ich fürchte, das geht nicht. Sie sehen, ich bin ganz "aus dem Häuschen". Und dann habe ich den alten Schneider, den besten lebenden Organisten, auf einer der besten Orgeln Europas spielen hören und es seitdem nicht übers Herz bringen können, mich an ein Instrument zu setzen, so unvergleichlich kommen mir sein Fugen- und Begleitenspiel vor. Damit habe ich zwei musikalische Rüffel einstecken müssen, zuerst einen nationalen und dann einen persönlichen! . . .*

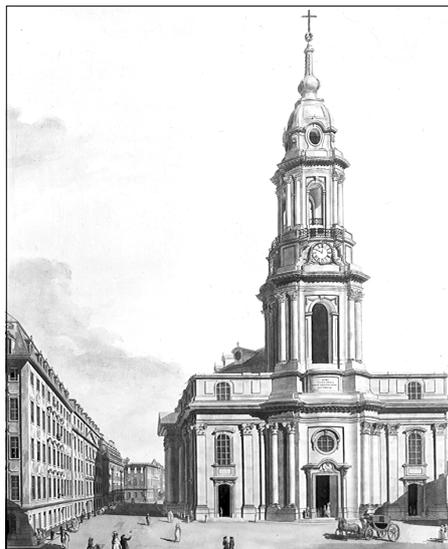
Frederick A. G. Ouseley

Mit der gleichen Begeisterung spricht Ouseley in einem zweiten, am 28. Oktober 1851 in Berlin geschriebenen Brief von dem hohen Niveau der Sänger, die er in der Thomaskirche in Leipzig gehört hat:

*Mein lieber Wayland, —
. . . In meinem letzten Brief habe ich Ihnen von den Knabenstimmen in Dresden erzählt. Also, in der Thomaskirche in Leipzig singen sie mindestens ebenso gut. Wenn ich doch einen von ihnen entführen könnte! Ich fürchte, ich werde mich nie wieder für englische Domknabenstimmen begeistern können. Man sollte Musikern in aller Welt ans Herz legen, nach Dresden oder Leipzig zu kommen, und sei es nur der Sängerknaben wegen. So etwas haben Sie in Ihrem ganzen Leben noch nicht gehört. Ich habe die besten englischen Knabenstimmen vor vielen Jahren in Windsor gehört, als Foster, der jetzige Or-*



Sir Frederick Arthur Gore Ouseley (1825–1889). Stahlstich, 1788. Repro: SLUB



Die Dresdner Kreuzkirche, wie Baron Ouseley sie kennenlernte. Kupferstich, 1788. Aufnahme: SLUB/DF, Reinecke

ganist in der Wells Street, dort Sängerknabe war. Aber diese sächsischen Burschen schlagen ihn um Längen: er kann ihnen nicht das Wasser reichen. Ich vermute, sie kommen aus einer gehobeneren Gesellschaftsschicht als unsere eigenen Sängerknaben: vielleicht ist das der Grund für ihren kultivierteren Stil. . .

Frederick A. G. Ouseley

Sir Frederick Arthur Gore Ouseley (1825–1889) kam aus einer äußerst privilegierten Gesellschaftsschicht. Schon als Kind verriet der einzige Sohn eines Barons außer-

gewöhnliches musikalisches Talent. Seine Paten, deren Namen er trug, waren Frederick, Herzog von York, und Arthur, Herzog von Wellington. 1849 wurde Ouseley zum Priester der englischen Hochkirche geweiht und 1855 zum Professor für Musik in Oxford ernannt. Die englische Musik verdankt es diesem außergewöhnlichen englischen Musiker, dass er seine privilegierte Stellung sowie sein Privatvermögen nutzte, 'um den Grundstein für den Aufschwung zu legen, den die Musik in England nahm.'

Als Gründer des Musikvereins (Musical Association) machte Ouseley die Musikwissenschaft zu einem angesehenen Fachgebiet in England. Auch die Gründung des St. Michael and All Angels-College in Tenbury Wells war seinem Reichtum und seinem Einfluss zu verdanken. Mit diesem College gelang es Ouseley, seine Idealvorstellung von einem englischen Chorgottesdienst zu verwirklichen. Er wollte einen 'Nährboden des Gesangs' für die Kirche schaffen – eine Internatsschule für etwa dreißig Jungen ("die Söhne von Gentlemen"), eine Kapelle mit täglichem Chorgottesdienst und eine umfassende Bibliothek, die Partituren und theoretische Abhandlungen aus allen Jahrhunderten enthielt. Mit der Gründung eines ständigen Chors, der Vorbildcharakter haben sollte, hob Ouseley das Ansehen und die Stellung englischer Sängerknaben, indem er ihnen bessere Unterkunft und zum ersten Mal eine anspruchsvollere allgemeine und musikalische Ausbildung gewährte, als sie jemals genossen hatten. (Viele englische Kathedralen der damaligen Zeit waren auf Tagesschüler angewiesen).

Mit der Ausbildung am College hoffte Ouseley Generationen von fähigen, gottesfürchtigen Chorsängern heranzuziehen. Er erwartete nicht nur ein hohes musikalisches Niveau in allen Disziplinen, sondern auch eine ehrfurchtsvolle Haltung und eine sorgfältige Beachtung des Rituals während des Gottesdienstes, der würdevoll und mit größter Aufmerksamkeit für jedes Detail vollzogen werden sollte. Die Gründung des St. Michael and All Angels-College in Tenbury sollte einen tiefgreifenden und dauerhaften Einfluss auf das musikalische Niveau nicht nur in den Kathedralen und Gemeindegemeinden in England, sondern im ganzen britischen Imperium haben.

Ouseleys hervorragende Sammlung von über 3000 Bänden wurde dem College vermacht und befindet sich heute zum größten Teil in der Bodleian Bibliothek in Oxford. Der gesamte Bestand wurde nach dem 1. Weltkrieg von Edmund Fellowes nach und nach katalogisiert. Viele Partituren, Partiturlinien, frühe Drucke und Bearbeitungen von säkularer und liturgischer Musik sind dort zu finden, darunter auch Werke von deutschen Komponisten des achtzehnten Jahrhunderts (Johann Sebastian Bach, Johann Friedrich Fasch, Johann

Adolph Hasse, Gottfried August Homilius, Johann Amadeus Naumann und Jan Dismas Zelenka). Da die englische Chorschule immer als klangliches und stilistisches Vorbild für die Kathedralen der englischsprachigen Welt galt, mag das enthusiastische Lob, das Hochwürden Sir F.A.G. Ouseley den Aufführungen in Sachsen zollt, eher unerwartet kommen. Die Auszüge aus seinen Briefen werfen deshalb die folgende Frage auf: In wie weit hat die Tatsache, dass Ouseley die Sängerknaben in Dresden und Leipzig

hörte, die Ausbildung und die Klangproduktion der Sänger in Tenbury beeinflusst? Die Antwort bleibt der Spekulation überlassen, aber der Wunsch, Stellung und Ansehen der Sängerknaben in England zu verbessern, scheint von Ouseleys Erfahrungen in Sachsen beeinflusst worden zu sein.

Ian Burk und Janice B. Stockigt

Beide Autoren sind als Musikhistoriker an der University of Melbourne tätig.

Übersetzung aus dem Englischen: Ursula Grawe

www.slub-dresden.de

Homepage der SLUB Dresden mit neuem Design

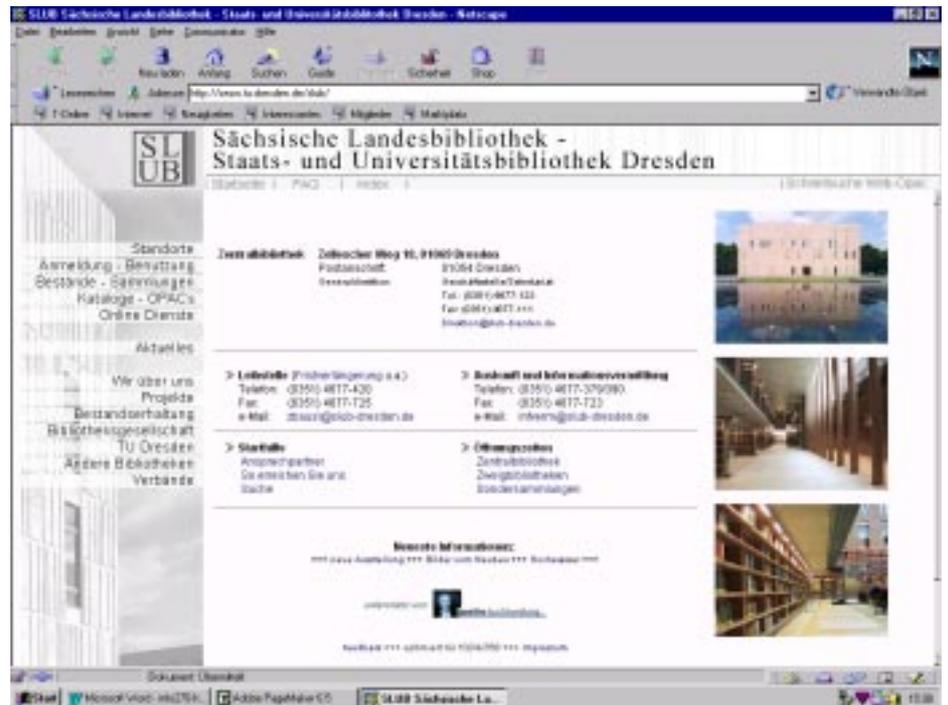
Seit dem 11. Oktober 2002 präsentiert sich die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden im Internet in neuem Design.

Nach dem Umzug vieler Bibliotheksbereiche in den Neubau am Zelleschen Weg 18 war eine Aktualisierung des Internetauftritts notwendig geworden.

Diese wurde genutzt, um die Seiten nicht nur inhaltlich, sondern auch im Design zu verbessern. Dabei hat der Neubau auch die Gestaltung der Homepage geprägt – der Hintergrund greift das Motiv der Fassade auf und verbindet somit den räumlichen mit dem virtuellen Auftritt der Bibliothek.

Die bisherige Struktur der Seiten wurde weitgehend beibehalten, da sie sich in den vergangenen Jahren bewährt hat.

Das Internet-Angebot der SLUB umfasst insbesondere die zahlreichen Online-Dienste, wie z.B. elektronische Kataloge, Daten-



banken, elektronische Zeitschriften und Schnelllieferdienste. Des weiteren finden interessierte Benutzerinnen und Benutzer zahlreiche Informationen über die Bibliothek, aktuelle Meldungen und Veran-

staltungshinweise sowie viele, viele Links... Die Homepage der SLUB Dresden ist unter www.slub-dresden.de zu finden.

Simone Georgi

Bücherspende für die Zweigbibliothek Informatik

Führende Fachverlage spenden aktuelle Bücher im Wert von über 3.000 EURO

Unter Federführung von Prof. Hußmann (Fakultät Informatik, TU Dresden) fand die Fifth International Conference on the Unified Modeling Language - <<UML>> 2002 „Model Engineering, Concepts and Tools“ vom 30. September bis zum 04. Oktober im Steigenberger Parkhotel in Dresden-Radebeul statt.

An dieser internationalen Fachtagung nahmen auch die führenden Verlage im Bereich der Informatik (Pearson, Addison-Wesley, dPunkt, Springer) teil, um ihr Angebot an Fachliteratur zu präsentieren. Auf Veranlassung von Prof. Hußmann verzichtete das Komitee auf eine Standgebühr von Seiten der Verlage und bat um eine

Bücherspende für die Zweigbibliothek Informatik. Der Bitte sind die Verlage in großzügiger Weise nachgekommen: **Der Zweigbibliothek wurden Neuerscheinungen im Wert von über 3 000,00 EUR übergeben.**

Die SLUB ist einer rigiden Haushaltssperre von 37,5 % unterworfen und kann seit Juni d. J. keine Haushaltsmittel mehr für Monographien einsetzen. Daher ist diese Spende doppelt willkommen.

Hubertus Neuhausen

Hilfe für die vom Hochwasser betroffene Zweigbibliothek Forstwesen: Deutsche Bank übergibt 50.000 Euro

Am 15.10.2002 übergab Herr Braun, Mitglied der Geschäftsleitung der Deutschen Bank, einen symbolischen Scheck über 50.000 Euro für die vom Hochwasser betroffene Zweigbibliothek Forstwesen an den Rektor der TU Dresden, Magnifizenz Mehlhorn, und den Generaldirektor der SLUB Dresden, Prof. Hering. Die feierliche Übergabe, an der seitens der TU Dresden u. a. der Dekan der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Prof. Killisch, der Prodekan für Forstwissenschaften, Prof. Röhle sowie der Vorsitzende des 'Verbands zur Förderung der forstlichen Ausbildung in Tharandt', Prof. Erler, teilnahmen, fand im Foyer des Ausweichstandortes der Zweigbibliothek Forstwesen in Hartha statt. Zur feierlichen Umrahmung trug der Bläserchor der Tharandter Forststudenten bei.

Die bedeutsame Spendesumme wurde auf das Konto des Fördervereins überwiesen und soll vorrangig für die Buchrestaurierung eingesetzt werden. Durch die SLUB konnten bereits erste Beispiele präsentiert werden, die mit unterschiedlichen Verfahren getrocknet wurden und die erkennen lassen, dass gute Aussichten bestehen, einen hohen Anteil der aus dem Wasser der Weißeritz geborgenen Bücher wieder benutzbar zu machen.

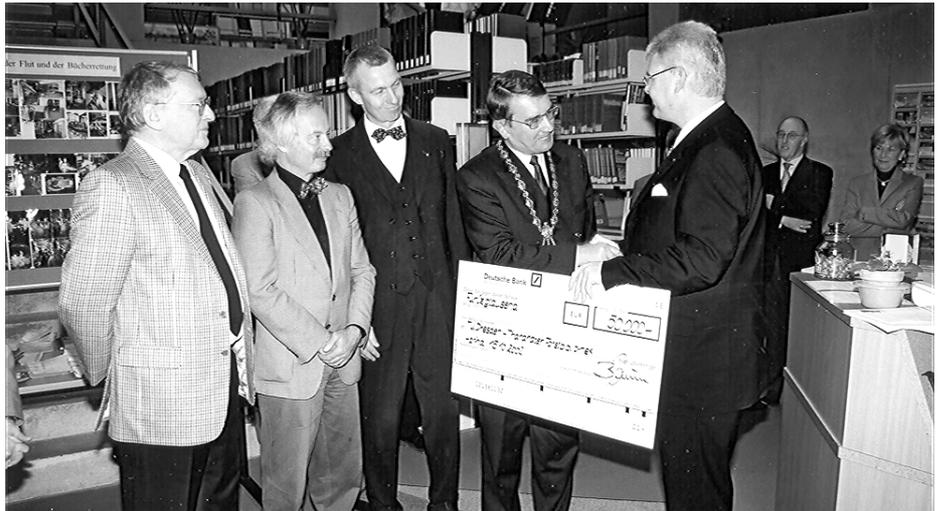
Aus Anlass seines 75-jährigen Bestehens lud der Richard Boorberg Verlag gemeinsam mit der Goethe-Buchhandlung am 18.9.02 zu einer Festveranstaltung in das Hotel Dresden Hilton ein, an der auch der Generaldirektor der SLUB, Professor Hering, teilnahm.

Vorher besuchten zwei Mitarbeiter des Verlages die Juristische Fakultät an der TU Dresden. Dort übergab Dr. Kulow in Anwesenheit von Prof. Dr. Fastenrath (Dekan der Juristischen Fakultät) an die Leiterin der Zweigbibliothek Rechtswissenschaft, Sabine Lieberknecht, einen Scheck über 1500 EUR, die zur Anschaffung von juristischer Literatur aus dem aktuellen Verlagsprogramm bestimmt sind.

Aufnahme: SLUB/DF, Schumacher

Der 15. Oktober 2002 wird für die Zweigbibliothek Forstwesen mit Sicherheit als Tag mit hohem Symbolcharakter in die Chronik eingehen. Nach Wochen des Kampfes gegen die Folgen der Hochwasserkatastrophe wurde mit dieser Spende der Deutschen

Bank Prof. Erler konnte weiterhin darauf verweisen, dass mit Stand vom 15.10.02 auf dem Konto des Fördervereins Spenden in Höhe von rund 76.000 Euro - einschließlich der Spende der Deutschen Bank - für die Forstbibliothek eingegangen sind.



Bei der Spendenübergabe am 15. Oktober 2002 (v. r. n. l.): Herr Braun (Deutsche Bank), Magnifizenz Prof. Mehlhorn (Rektor der TUD), Prof. Erler (Vorsitzender des Fördervereins), Prof. Röhle (Prodekan der Fachrichtung und Generaldirektor Prof. Jürgen Hering.

Aufnahme: SLUB/DF, Schumacher

Bank ein wichtiges Signal für den Neubeginn nach der Flut in Tharandt gesetzt. An dieser Stelle sei noch einmal sehr herzlich der Deutschen Bank und Herrn Braun für diese großzügige Spende gedankt!

In einem der nächsten Hefte des SLUB-Kuriers wird Gelegenheit sein, näher auf diese Spenden und deren Verwendung einzugehen und weiteren Dank auszusprechen.

Michael Vogel



50 Jahre Verkehrswissenschaftliche Bibliothek

Ein halbes Jahrhundert ist ein vergleichsweise kurzer Zeitraum in der Geschichte einer Bibliothek. Der nachstehende Beitrag wird jedoch zeigen, welche außerordentliche Entwicklung diese Sammlung genommen hat, wie sie durch Weitsicht und Engagement vermehrt und gepflegt wurde und wie sie in Gegenwart und Zukunft jedem eine wertvolle Hilfe sein wird, der Literatur zu verkehrswissenschaftlichen Themen benötigt.

Am 1. Oktober 1952 wurde die Hochschule für Verkehrswesen (HfV) gegründet und zeitgleich die Hochschulbibliothek eröffnet. Anfangs war sie behelfsmäßig im späteren Eisenbahnbetriebsfeld, einem 26 m langen Raum, untergebracht. Die Provisorien und Zwischenlösungen dauerten noch bis April 1954 an. Zu diesem Zeitpunkt wurden die Räume im Gebäude Hettnerstr. 3 bezogen, in denen sich noch heute die Zweigbibliothek Bauingenieurwesen/ Verkehrswissenschaften befindet. Im 1. Stockwerk lag der repräsentative Lesesaal, dessen Innenausstattung damals von den Hellerauer Deutschen Werkstätten gefertigt wurde. Vor diesem Schmuckstück befanden sich Ausleihe, Kataloge und Bibliothekszimmer mit Beschaffungs- und Katalogisierungsstelle. Im Erdgeschoss waren Direktorzimmer und Arbeitsräume, Magazin sowie die Buchbinderwerkstatt, im Sockelgeschoss das Zeitschriften-, Serien- und Kartenmagazin untergebracht. Eine Wendeltreppe verband schon früher die 1. Etage mit dem Erdgeschoss, allerdings nur zur dienstlichen Benutzung. Ein Bücheraufzug erleichterte die Arbeit und verrichtet auch heute noch gute Dienste.

Eine Frau hat damals mit Spannung der Gründung der Hochschule entgegengesehen und sich in den Folgejahren mit Hingabe dem Aufbau der Bibliothek gewidmet und fast 20 Jahre lang die Geschicke dieser Einrichtung gelenkt und geleitet.

Frau Dr. **Charlotte Boden**, Juristin und Bibliothekswissenschaftlerin, kam 1929 von der Dresdner Stadtbibliothek/Bibliothek der Gehestiftung zur Sächsischen Landesbibliothek, übernahm 1939 die Leitung des Buchmuseums und wurde bereits ein Jahr später Leiterin der Gemeinschaftlichen Ministerialbücherei, später Zentralbibliothek der Landesregierung Sachsen.



Bibliothek der Hochschule für Verkehrswesen, Hettnerstraße 3. Lesesaal, um 1960. Die Zweigbibliothek Bauingenieurwesen/ Verkehrswissenschaften der SLUB befindet sich noch immer in diesem Gebäude.

Aufnahme: SLUB/ZwB 30

Nach dem Krieg leitete sie diese Zentralbibliothek. Durch die Gebietsreform, die 1952 in der DDR durchgeführt wurde, kam es zur Auflösung des Amtes und Frau Dr. Boden bewarb sich als Direktorin der Bibliothek der neugegründeten Hochschule für Verkehrswesen. Durch Umsetzung brachte sie aus 'ihrer' Bibliothek 23 000 Bände, vor allem zu Naturwissenschaften, Technik und Verkehr, Gesellschafts- und Geisteswissenschaften mit. Wenig später trafen aus der Bibliothek des Ministeriums für Verkehrswesen ca. 12 000 Bände ein, in der Mehrzahl wertvolle wissenschaftliche Zeitschriften. Aus einem Seminar der Universität Halle erhielt die neue Bibliothek schließlich 3000 Bände verkehrswissenschaftlicher Literatur.

Durch diesen Grundstock war die Bibliothek von Anfang an in der Lage, die wissenschaftliche Arbeit an der Hochschule zu unterstützen.

In den ersten 10 Jahren wuchs der Bestand kontinuierlich und systematisch. Wichtig war es, möglichst die gesamte verkehrswissenschaftliche Literatur zu erwerben. Antiquarischen Ankäufen zur rückwärtigen Ergänzung wissenschaftlicher Literatur wurde größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Neuzugänge umfassten alle für Studium, Lehre und Forschung erforderlichen literarischen Dokumente wie Monographi-

en, Zeitschriften, Zeitungen, Serien, Forschungsberichte, Hochschulschriften, Tagungsberichte und außerhalb des Buchhandels erscheinende Literatur.

Sehr früh kam es in der HfV-Bibliothek zum Aufbau einer Dokumentationsabteilung. Die innerbetriebliche Dokumentation begann im Herbst 1953 und wenig später trat die Bibliothek mit dem Dokumentationsdienst "Verkehrswesen" und seinen vier Gruppen: Landverkehr, Wasserverkehr, Post- und Nachrichtenwesen, Verkehrsrecht an die Öffentlichkeit.

Durch regelmäßige Auswertung von ca. 200 Zeitschriften des In- und Auslandes konnten differenzierte mündliche oder schriftlich Fachauskünfte erteilt werden. 1956 erfolgte die Zentralisierung des Schriftentausches. Nach und nach wurden Tauschbeziehungen zu 750 Partnern in 36 Ländern aufgebaut. Daran hatte vor allem auch der Nachfolger von Frau Dr. Boden, Herr Dr. Zesewitz, großen Anteil. Die geschenkwise Abgabe der wissenschaftlichen Zeitschrift der Hochschule für Verkehrswesen an Institutionen und Einzelpersonen in der DDR, in der Bundesrepublik Deutschland und dem Ausland bewirkte ein immer größeres Bekanntwerden der Hochschule und ihrer Bibliothek.

Vorrangig mußte am Aufbau der Kataloge gearbeitet werden. "Bücher und Zeitschriften sind Last und Masse, solange sie nicht

die Inventarisierungs- und Katalogisierungsstelle durchlaufen haben” - dieser Satz von Frau Dr. Boden war damals wie heute gültig. Die völlige Neugestaltung des alphabetischen Katalogs mit neuen, bibliothekarisch einwandfreien Titelaufnahmen auf Karten im internationalen Bibliotheksformat, wurde in Angriff genommen. Der aus der Landesregierung mitgebrachte Sachgebietskatalog wurde inhaltlich überarbeitet und

In der Zeitschrifteninhaltsauswertung durch die Fachdokumentalisten kam das Ordnungssystem der Internationalen Dezimal-Klassifikation zur Anwendung. Die Aufstellung des Magazinbestandes erfolgte mechanisch nach dem Numerus currens, getrennt nach Formaten. Noch bis heute sind aus Platzgründen 80% des Bestandes so aufgestellt. Schon damals verstand es die Bibliothek,

ten Neuerwerbsverzeichnisse und Bibliographien sowjetischer Eisenbahn-, Schiffs- und Kraftverkehrsliteratur. Hinzu traten unzählige Buchausstellungen zu wissenschaftlichen, literarischen, kulturellen und gesellschaftspolitischen Themen. Frau Dr. Boden engagierte sich sehr für den Erfahrungsaustausch zwischen den Bibliotheken. Sie war Gründungsmitglied des “Arbeitskreises für wissenschaftliche Fachbibliotheken” und nach Gründung des Bibliotheksverbandes der DDR in der Rechtskommission tätig und war auch an vielen Gesetzesentwürfen und Arbeitsanweisungen beteiligt. Die Ausbildung von Lehrlingen und Praktikanten hat die Hochschulbibliothek trotz anfänglicher Raum- und Personalnot fast von Beginn an durchgeführt - eine wichtige Entscheidung. 1960 kam die Verfasserin als Bibliothekslehrling gemeinsam mit einem Lehrling für die Buchbinderei an die Hochschulbibliothek.

	Buchbestand (in Tausend)	Zeitschriftenbestand	Anzahl d. Benutzer (in Tausend)	Entlehnteände (in Tausend)	Tauschpartner	Mittel für Buchankauf (in Tausend)	Anzahl der Mitarbeiter
1952	45,0	1)	0,5	8,7		88,3	9
1957	55,8	0,74	3,7	33,0		89,4	20
1962	90,2	835	4,2	418		84,4	31
1967	126,3	986	4,8	58,9		103,6	40
1972	243,0	1084	8,4	85,8	854	210,8	56

1) nicht erfasst 2) Ende 1953

Statistik der ersten Jahre

1. Bestand und Zugang nach Materialien		
	Bestand	Zugang
Bücher, Zeitschriften	388 057	15 430
Dissertationen	9 256	66
Karten und Pläne	7 348	10
Normen	73 150	2 000
<hr/>		
2. Laufend gehaltene Zeitschriften und Zeitungen	849	
<hr/>		
3. Ausgaben insgesamt	1 151 082	
<hr/>		
4. Benutzung		
	Hauptbibliothek	Fakultätsbibliotheken
Ungebrachte Benutzer	3 581	
Ersitzungen	71 544	0 130
Lesesaalbenutzungen	4 338	13 263
<hr/>		
5. Fernleihe		
	Aktivvergebender Leihverkehr	Passivvernehmender Leihverkehr
Bestellungen insgesamt	2 318	1 207
<hr/>		
6. Lehrbuchsammlung		
Bestand	8 689	
Unterschiedliche Titel	423	
Entlehnungen	19 228	

Auszug aus der Jahresstatistik 1991

für die Belange der Hochschule verwendbar gemacht. Eine spätere Überarbeitung erfolgte nach dem Fachkatalog von Bruno Faass, der an der Sächsischen Landesbibliothek entwickelt wurde. Diesen Fachkatalog hat die Bibliothek bis 1995 geführt.

innerhalb und außerhalb der Hochschule auf sich aufmerksam zu machen. Führungen durch die Bibliotheksräume sowie Einführungen in Aufbau, Organisation und Besonderheiten der Bibliothek erfolgten regelmäßig. Werbend waren die gedruck-

Das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit von Bibliothek und Hochschule, die Möglichkeit, an der Gesamtentwicklung der Hochschule teilnehmen zu können, Informationen über bevorstehenden Strukturwandel, über Koordinierung der Forschung oder die Erprobung fortschrittlicher Lehrmethoden zu erhalten, wirkte sich förderlich auf die Hochschulbibliothek aus. Die Bibliotheksdirektorin gehörte dem Senat an. Am 3. September 1962 wurde der Hochschule für Verkehrswesen der Name “Friedrich List” verliehen. Zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der “Verkehrswissenschaftlichen Tage”, die regelmäßig an der Hochschule stattfanden, war die gesamte Bibliothek und die Buchbinderei einbezogen.

Die HV-Bibliothek praktizierte eine “Sofortausleihe” ihrer Literatur (Wartezeit max. 15 Min.), die nicht nur bei den eigenen Studenten und Wissenschaftlern beliebt war, sondern auch der großen Schwester, der Bibliothek der Technischen Hochschule, Benutzer ‘abspenstig’ machte. Die langjährige Bibliotheksdirektorin, Dr. Charlotte Boden, schied im Februar 1970 aus und übergab ihrem Nachfolger, Dr. **Helmut Zesewitz**, eine gut ‘bestallte’ Bibliothek.

In der ‘Ära Zesewitz’ entwickelte sich die Hochschulbibliothek zu einer leistungsfähigen Fachbibliothek auf dem Gebiet des

Transport- und Nachrichtenwesens. Immer stärker traten Begriffe wie Kooperation und Koordinierung, Mechanisierung, Rationalisierung und Intensivierung der gesamten Informations- und Bibliothekstätigkeiten in den Vordergrund.

Die Abteilung wissenschaftliche Information, hervorgegangen aus der Dokumentationsabteilung, war geachteter Partner im Fachnetz des Transport- und Nachrichtenwesens.

Aufbereitete Informationen wurden seit 1972 gemeinsamen EDVA-Speichern zugeführt und für die Wissenschaftler der Hochschule und für Verkehrspraktiker aktuelle Fachbibliographien erstellt. Auf der Grundlage der Thesauri Verkehrswesen, Post- und Fernmeldewesen sowie Ökonomie wurden 90 Nutzerprofile erarbeitet.

Mit Nachdruck und perspektivischen Gedanken setzte sich Dr. Zesewitz für die Verwirklichung bibliothekarischer und bibliographischer Vorhaben ein. In dieser Zeit wurden mit Mitteln der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation neue Wege gefunden, um die Geschäftsgangzeit zu reduzieren. Ein Laufzettel im Buch dokumentierte die jeweilige Verweildauer in den Abteilungen. Es wurden Informationstafeln in den Katalogräumen aufgestellt, Benutzungsführer und Empfehlungen für die Anfertigung von Quellen- und Literaturverzeichnissen herausgegeben.

Das bis dahin größte Investitionsvorhaben der HfV-Bibliothek "Friedrich List" war die Installierung der Mikrofilm-Gerätekette im Jahre 1976. Damit wurden die Voraussetzungen für den Einsatz des Mikro-Planfilms als moderner Informationsträger geschaffen. Ca. 350 verkehrswissenschaftliche Zeitschriften kamen zur Verflechtung in der Abteilung Reprographie.

Die Bibliothek verwaltete in ihren Räumen eine Gewerkschaftsbibliothek und richtete später in verschiedenen Internaten der Studenten Wohnheimbibliotheken ein.

In den achtziger Jahren entwickelte sich die Hochschulbibliothek immer stärker zur zentralen Archivbibliothek des Transport- und Nachrichtenwesens. Wertvolle Altbestände waren bereits durch Umsetzungen im Bestand, durch Angebote aus dem Zentralantiquariat und von Verkehrspraktikern wurden Lücken geschlossen, Nachlässe wurden erworben.

Zu den bedeutendsten Nachlässen gehören die von Prof. Gerhart Potthoff (Verkehrs-

1. Bestand und Zugang nach Materialien		
	Bestand	Zugang
Bücher, Zeitschriften	302 086	4 951
Dissertationen	10 430	98
Karten und Pläne	2 771	
<hr/>		
2. Laufend gehaltene Zeitschriften	330	
<hr/>		
3. Lehrbuchsammlung		
Bestand	1 172	
<hr/>		

Auszug aus der Jahresstatistik 2001

Ingenieur, 1908-1989); von Prof. Günter Jacob (Verkehrsgeograph, 1924-1985); von Max Lorenzen (Flugzeugkonstrukteur); von Johannes Töpelmann (Lokomotivkonstrukteur, *1900) u.a. Im Mai 2002, erwarb die Bibliothek den Nachlass von Dr. Joseph Jennissen (Luftfahrt-Ingenieur, 1905-1977).

Dr. Zesewitz begann damals mit der Erfassung, Bewahrung und Pflege des literarischen kulturellen Erbes. Es wurde eingeschätzt, dass sich ca. 5 000 entsprechende Bände im Bestand befinden. Zum heutigen Zeitpunkt sind es 5743 Bände wertvolle alte Zeitschriften und Monographien, die gesondert aufgestellt sind und damals in den Katalogen mit "KE" gekennzeichnet wurden. Im "Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland" fanden sie in Band 17 Aufnahme.

1979 erhielt die Bibliothek den Status einer Leitstelle für Information und Dokumentation auf den Gebieten der Straßenverkehrssicherheit und des Fremdenverkehr.

Einen Schritt in Richtung Zentralisierung war 1982 die Bildung der zentralen Zeitschriftenstelle für die HfV an der Bibliothek. Literaturbestellungen, Eingang, Registrierungen und ggf. Weiterleitungen waren an einer Stelle konzentriert. Die zentrale Beschaffung der Monographien erfolgte bereits, und ein Zentralkatalog der Einrichtungen der Hochschule wurde geführt.

Vehement setzte sich Dr. Zesewitz für die Rationalisierung der Ausleihprozesse ein. 1986 kam in der Ausleihe ein Bürocomputer A 5120 zum Einsatz. Der bis dahin verwendete praktische, dreigeteilte Durchschreib-

leihschein der HfV-Bibliothek verlor seine Bedeutung. Ehe die EDV vollkommen Einzug halten konnte bedurfte es umfangreicher Aufbereitungsmaßnahmen, wie z.B. das computergerechte Umarbeiten der Signaturen.

Am Ende des Jahres 1990 schied nach 20jähriger, unermüdlicher Tätigkeit Dr. Zesewitz aus dem Amt und ging in den Ruhestand.

1991 wurde Michael Kern, Stellvertreter von Dr. Zesewitz, kommissarisch zum Leiter der Bibliothek ernannt. In dieser Zeit erwirbt die Bibliothek durch Übernahmen die "Bibliothek des Verkehrsmedizinischen Dienstes Berlin", ca. 4000 Bände; 500 Bände Monographien und Zeitschriften aus dem ehemaligen "Völkerrechtlichen Seminar, Abt. Luftfahrt an der Universität Rostock" sowie Konstruktionsunterlagen der "Flugzeugwerft" und des "Karosserie-werkes" Dresden". 1992 kaufte die HfV-Bibliothek nach langen Verhandlungen die "Bibliothek der Interflug Berlin-Schönefeld" mit ca. 30 000 Bänden. Notwendig wurde 1991 die Bildung von Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken, um die Fülle der Literatur fachlich besser zu präsentieren und nutzen zu können.

Am 11. März 1992 beschloss der Landtag des Freistaates Sachsen das Hochschulstrukturgesetz. Die juristische Auflösung der Hochschule für Verkehrswesen "Friedrich List" war besiegelt. Rechtsnachfolger waren die Fakultät Verkehrswissenschaften "Friedrich List" und eine neu-zugründende Fachhochschule, die Hochschule für Technik und Wirtschaft (FH) Dresden.

Unter Beibehaltung ihres Standortes wurde die bisherige Bibliothek der HfV am 1. Oktober 1992 der Bibliothek der Technischen Universität als Fachbibliothek Verkehrswissenschaften angegliedert. Die HTW gründete in Ihrem Haus eine neue Bibliothek. Bestandstrennung zwischen Fachbibliothek und Fachhochschulbibliothek, Auflösung der Fakultätsbibliotheken, gekürzter Etat, drastische Personalreduzierungen u.a. waren die Folge.

Nach und nach gliederte sich die Fachbibliothek, später Zweigbibliothek, in die zentralen Abteilungen der Bibliothek der TU ein, d.h., sie blieb an ihrem Standort. Durch viele Absprachen und Hinweise verzahnten sich beide Einrichtungen immer mehr.

Der profunde verkehrswissenschaftliche Bestand bewog die Deutsche Forschungsgemeinschaft schon von 1992 an, Fördermittel zu bewilligen. Im Rahmen des "Programms der Förderung von Spezialbibliotheken von überregionaler Bedeu-

tung" standen der Fachbibliothek jährlich 50 000 DM zur Verfügung. Auch bei der formalen und sachlichen Erschließung der Bibliothek der Interflug Berlin-Schönefeld erhielt sie finanzielle Unterstützung von der DFG. Ein weiterer Ankauf einer geschlossenen Sammlung, ca. 4 000 Bände, erfolgte 1994 mit der Bibliothek des "Studienkreises für Tourismus e.V. Starnberg".

Im gleichen Jahr übernahm die Zweigbibliothek Verkehrswissenschaften die Zweigbibliothek Bauingenieurwesen und nannte sich von da an "Zweigbibliothek Bauingenieurwesen/Verkehrswissenschaften". Es war und ist noch Einarbeitung des umfangreichen ausgelagerten Altbestands nötig. Intensiv wurde an der Bestandstrennung zwischen HTW-Bibliothek und der Zweigbibliothek Bauingenieurwesen/Verkehrswissenschaften sowie an der Aussonderung von Beständen gearbeitet, die die Zweigbibliothek als Hochschulbibliothek unbedingt benötigt hatte, die jetzt aber nicht mehr ihrem Bestandsprofil entsprachen.

1996 fusionierten die beiden großen Dresdner Bibliotheken, Sächsische Landesbibliothek und Bibliothek der Technischen Universität Dresden mit ihren zahlreichen Zweigbibliotheken zur "Sächsischen Landesbibliothek- Staats- und Universitätsbibliothek Dresden".

Aus Gründen der Zusammengehörigkeit kam es 1998 zur Integration der Teilbibliothek Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeugtechnik in die Zweigbibliothek Bauingenieurwesen/Verkehrswissenschaften. Sammelgebietsmäßig reiht sich dieser Bestand nahtlos an.

Baumaßnahmen großen Stiles – u. a. eine moderne Ausleihtheke und eine Buchsicherungsanlage – sind im Jahre 2002 zur glücklichen Vollendung gelangt.

Die Zweigbibliothek Bauingenieurwesen/Verkehrswissenschaften verbleibt an ihrem alten Standort Hettnerstraße, wo alles vor 50 Jahren begann.

Dorothea Bloch

Raum für Entdeckungsreisen: das "Komponistenarchiv der DDR" und seine Fortsetzung

Vorliegender Beitrag ist die Kurzfassung eines im Oktober 2000 bei den 14. Dresdner Tagen der zeitgenössischen Musik gehaltenen Vortrags. Dem Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik gebührt Dank für die erteilte Veröffentlichungsgenehmigung.

Die folgenden Zeilen sind einem der profiliertesten Bestände der Musikabteilung gewidmet. Sein Nukleus ist jenes "Archiv Dresdner Komponisten des 20. Jahrhunderts", das Wolfgang Reich, der langjährige Leiter der Musikabteilung, 1964 ins Leben rief. In seinen *Annalen Vivace rubato. Die Musikabteilung 1960–1990* (enthalten in Band 1 der *Schriftenreihe der SLUB*) hebt Reich als Hauptereignis jenes Jahres hervor:

"Im Einvernehmen mit dem Komponistenverband der DDR wird das ‚Archiv Dresdner Komponisten des 20. Jahrhunderts‘ eröffnet als zentrale Sammelstelle für musikalische Nachlässe von Dresdner Komponisten. Es weitet sich zu Beginn der 70er Jahre zum Komponistenarchiv der DDR aus, dessen Aktivität sich vorrangig auf die fortlaufende Erwerbung von Partiturographen junger aufstrebender Komponisten richtet."

Bleibt hinzuzufügen, dass der heute circa 2000 Notenmanuskripte umfassende Fun-

das gleichsam ein **virtuelles** Archiv innerhalb der Sammlung von Musikautographen bildet. Diese ist nämlich annähernd chronologisch nach Autoren geordnet, und nichts hätte Wolfgang Reich ferner gelegen, als ein für DDR-Komponisten reserviertes "Ghetto" einzurichten. So kommt es, dass zum Beispiel Friedrich Goldmann sich in der guten Nachbarschaft von Edison Denisov befindet.

Ab der zweiten Hälfte der siebziger Jahre vergrößerte sich die Sammlung sprunghaft. Der größte Zuwachs dürfte 1986 erzielt worden sein, als 251 Autographen von Komponisten des 20. Jahrhunderts erworben werden konnten, darunter zahlreiche Originalmanuskripte von Günter Kochan und Manfred Weiss. Maßgeblich für das Zustandekommen der Erwerbungen war in der Regel der persönliche Kontakt zum Autor. Wolfgang Reich ist vielen Komponisten ein Partner gewesen, und er hatte ein Herz auch und gerade für benachteiligte Künstler.

Um den Kern der Sammlung zu erkennen, legt man am besten einen geeigneten Maßstab von außen an. Diesen enthält der Abschnitt über die DDR, den Klaus Mehner für den Artikel "Deutschland" der *MGG*-Neuaufgabe verfasst hat (Sachteil 2, 1995). Mehner unterscheidet drei Komponistengenerationen, die der Einfachheit halber als Generationen von Hanns Eisler, Georg Katzer und Jakob Ullmann bezeichnet seien (vgl. nachstehende Tabelle). Zu einer Art Zwischengeneration formieren sich Gerhard Wohlgenuth, Fritz Geißler und Ruth Zechlin.

Misst man den Inhalt der Sammlung an den von Mehner genannten Musikern, so ist die Bilanz im Falle der ersten Komponistengeneration bescheiden, insbesondere bei den ehemaligen Exulanten. Die einzige Ausnahme stellt Johannes Paul Thilman dar, bezeichnenderweise ein Dresdner Komponist. Bei den in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geborenen Tonsetzern – häufig Meisterschülern von Komponisten der

“mittleren Generation” – ist das Ergebnis ähnlich mager.

Ganz anderes sieht es hingegen bei dieser aus, der (so Mehner) “zweiten Generation einer neuen Musik in der DDR”, bei derjenigen Altersgruppe also, die – um mit Sigrid und Hermann Neef zu sprechen – den “Gegendiskurs zu staatlicher Indoktrination” etabliert hat. Die von Mehner angeführten Komponisten sind ausnahmslos in der Sammlung vertreten, in der Regel zahlreich, häufig durch Hauptwerke. Die Bestückung ist so gut, dass jemand, der sich auf die Suche nach unveröffentlichten Werken dieser Komponisten macht oder Quellenstudien zu ihrem Œuvre betreibt, kaum an der Sammlung vorbeikommt, und es beeindruckt die Instinktsicherheit, mit der sie aufgebaut worden ist.

Wenn man die Sammlung auf von Mehner nicht genannte Komponisten hin durchsieht, so stößt man auf Namen, die zum Teil nicht minder wichtig sind, und die Bilanz bei der ersten und dritten Generation verbessert sich.

Wie ist die Qualität des Bestandes zu beurteilen? Als Stichprobe bietet sich ein Abgleich an mit Sigrid und Hermann Neefs schon zitiertem Kompendium *Deutsche Oper im 20. Jahrhundert. DDR 1949–1989* (1992), das 107 unter dem Aspekt ihrer Bedeutung ausgesuchte Bühnenwerke von 32 Komponisten kommentiert. Das Ergebnis ist vielversprechend, denn zu 12 von 107 Werken enthält die Sammlung das Partiturotograph:

- Reiner Bredemeyer, *Candide* (1981/82, Uraufführung 1986 Halle)
- Paul-Heinz Dittrich, *Die Verwandlung* (1982/83, szenische Uraufführung 1984 Berlin)
- Fritz Geißler, *Der verrückte Jourdain* (1970/71, Uraufführung 1973 Rostock) und *Das Chagrinleder* (1979, Uraufführung 1981 Weimar)
- Friedrich Goldmann, *R. Hot bzw. die Hitze* (1973/74, Uraufführung 1977 Berlin)
- Karl-Rudi Griesbach, *Aulus und sein Papagei* (1980, Uraufführung 1982 Radebeul)
- Jörg Herchet, *Nachtwache* (1984/87, Uraufführung 1993 Leipzig)
- Georg Katzer, *Gastmahl oder Über die Liebe* (1986/87, Uraufführung 1988 Berlin)

- Karl Ottomar Treibmann, *Der Preis* (1975/79, Uraufführung 1980 Erfurt) und *Der Idiot* (1986/87, Uraufführung 1988 Leipzig)
- Jan Trieder, *Meister Mateh* (1981/82, Uraufführung 1983)
- Udo Zimmermann, *Der Schuhu und die fliegende Prinzessin* (1972/75, Uraufführung 1976 Dresden)

Und in zwei weiteren Fällen ist das komplette Skizzenmaterial vorhanden:

- Rainer Kunad, *Maitre Pathelin oder Die Hammelkomödie* (1968, Uraufführung 1969 Dresden)
- Friedrich Schenker, *Büchner* (1978/81, Uraufführung 1987 Berlin)

So faszinierend Skizzen sein können: Hauptgegenstand des Sammelinteresses waren und sind Partiturotographen, die bekanntlich meist mehr über die Werkgenese verraten als etwa Stimmensätze und im Falle historisch-kritischer Editionen re-

Von Klaus Mehner genannte Komponisten		Von Mehner nicht genannte Komponisten, von denen die SLUB mindestens 3 Autographen besitzt (Auswahl)	
	Partiturotographen in der Sammlung		Partiturotographen in der Sammlung
Generation 1:			
Maria Bunting (1892–1976)	0	Rudolf Neuenhoffer (1889–1971)	ca. 220 (Nachf.)
Nikola F. Finka (1851–1968)	1	Herrn Burgartz (1904–1978)	10 (Nachf.)
Paul Dessau (1894–1979)	1	Friedrich Heine (1899–1989)	47 (Nachf.)
Ottomar Gumbel (1827–1984)	0	Hermann Baum (1899–1954)	8 (Nachf.)
Herrn Finken (1898–1967)	0	Otto Reinhold (1894–1985)	17 (Nachf.)
Paul Kutschera (1902–1962)	1	Willy Kuhn (1877–1978)	2
Rudolf Wagner-Rippert (1803–1912)	0	Walter Busch (1904–1966)	ca. 50 (Nachf.)
Friedrich Hermann Meyer (1905–1985)	0	Fritz Jacobson (1907–1985)	ca. 750 (Nachf.) 2002)
Johannes Paul Thielen (1905–1973)	ca. 20 (z. T. aus dem Nachf.)	Herrn Gendach (1918–?)	ca. 70 (Spendung 2002)
Johann Sebastian Bach (1685–1750)	0	Kurt Ungel (1914)	7
Gerhard Worgomann (1913–1980)	2	Karl-Rudi Griesbach (1916–2000)	ca. 70 (Nachf.) 2001)
Fritz Geißler (1921–1984)	ca. 50 (Nachf.)	Stigfried Köhler (1927–1984)	ca. 40 (Nachf.) 2001)
Fritz Reuter (1928–1971)	0	Quirin Meckert (1900)	10
Generation 2:			
Reiner Bredemeyer (1929–1996)	50	Christfried Schmidt (1902)	45
Paul-Heinz Dittrich (1930)	29	Manfred Weiss (1905)	37
Ewald Mataró (1904)	8	Georg Neuber (1836)	5
Georg Katzer (1932)	28	Thomas Nölke (1931)	10
Karl Ottomar Treibmann (1934)	13	Rainer Kunad (1942)	74 (überwiegend Spendung, 1998)
Fritz Medel (1940)	2	Herrn Linde (1943)	14
Friedrich Schenker (1942)	27	Hege Jung (1943)	3
Jörg Herchet (1943)	38	Lothar Wölgast (1945)	4
Udo Zimmermann (1943)	0	Herrmann Kuhn (1946)	37
Wolfgang Kutschera (1944)	28	Friedrich Mayer (1948)	1
Georg Katzer (1945)	1	Frank-Ulrich Lehmann (1947–1975)	24
Generation 3:			
Fritz Geißler (1954)	0	Christoph Münch (1951)	3
Holger Schickel (1956)	1	Ronald Bröckling (1952)	12
Jacob Ullrich (1958)	0	Jörg Wölgast (1954)	8
Bernd Fricke (1959)	1	Rainer Kunad (1958)	5
Stefan Schwanemacher (1960)	1		

Zum Inhalt des „Komponistenarchivs der DDR“

scheidenen finanziellen Zuwendungen britischer Regierungsstellen und wohlmeinenden Empfehlungsschreiben des österreichischen Gesandten in Berlin Graf Stadion, legte er in Dresden einen bis zum 15. Juli andauernden Zwischenaufenthalt ein.

Kontaktfreudig und gewandt im Auftreten, fand Gentz schnell die richtigen Leute. "Nichts als vornehme Bekanntschaft gemacht, Dinners, Soupers, Landparthien, Spiel" vermerkte er in seinem Tagebuch. Die vielleicht nicht vornehmste, aber für seine Karriere folgenreichste Bekanntschaft war ohne Zweifel die mit Metternich, der zu dieser Zeit den Wiener Hof in Dresden vertrat. Doch das sollte sich erst Jahre später zeigen. Vorerst schien Gentz' Zukunft ungewisser denn je zu sein. Der vitale, stets auch nach amourösen Abenteuern und anderweitigen Unterhaltungen Ausschau haltende Eddreißiger ließ sich jedoch nicht entmutigen. Zu den Zerstreuungen in Dresden gehörte auch ein Besuch der Kurfürstlichen Bibliothek im Japanischen Palais. Wie das Besucherbuch registrierte, hielt sich Gentz am 29. Juni 1802 in Begleitung des britischen Gesandten in Dresden Hugh Eliott in der Bibliothek auf. Der stets dienstbare Karl Wilhelm Daßdorf dürfte den beiden Herren in bewährter Weise die Bestände sowie die Geschichte der Einrichtung erläutert haben.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Teplitz traf Gentz am 27. Juli 1802 in Wien ein. Trotz einer aus seiner Sicht unerfreulichen Audienz bei Franz II. ernannte ihn dieser am 6. September zum Kaiserlichen Rat. Um seine Angelegenheiten in Berlin zu regeln, verließ Gentz einige Tage später Wien. Am 22. September traf er wieder in Dresden ein. Doch hier ließ er sich von Eliott überreden, statt nach Berlin mit ihm nach England zu reisen. Rasch füllte Gentz seine Reisekasse auf – indem er im Spiel eine größere Summe gewann und sich bei Metternich Geld lieh. Danach reiste er Eliott über Weimar nach Frankfurt/Main voraus, nicht ohne sich in Weimar bei Herzog Karl August ebenfalls Geld geliehen und seine dortige Geliebte, die Hofdame Amalie von Imhof, aufgesucht zu haben. Der längste und wichtigste Aufenthalt Gentz' in Dresden fällt in das Jahr 1806 – von seinem nur wenige Tage dauernden Besuch der Stadt im Januar 1803 kann hier abgesehen werden. Nach der Niederlage der Österreicher und Russen bei Austerlitz während des 3. Koalitionskrieges hatte der bei den Franzosen verhasste Gentz

Wien verlassen und war über Olmütz und Breslau in die ihm sicher erscheinende sächsische Hauptstadt gereist, wo er am 4. Januar 1806 eintraf. Bis in den Oktober hinein lebte er in der Stadt.

Anfangs wohnte er im "Goldenen Engel" auf der Wilsdruffer Straße, seit Juni in einem Haus an der Frauenkirche. Während dieser Monate suchte er wie üblich Amusement und Zerstreuung, führte aber auch



Friedrich von Gentz (1764 - 1832) nach einem Gemälde von Thomas Lawrence.

Reproduktion: SLUB

anregende und ernste Gespräche mit den zahlreichen Bekannten, die sich zu dieser Zeit in der Stadt aufhielten oder sich auf der Durchreise befanden: Metternich, Adam Müller – der bereits seit mehreren Monaten als Hauslehrer in der Stadt lebte und dessen öffentliche Vorlesungen über "deutsche Wissenschaft und Literatur" Aufsehen erregten, der einflussreiche französische Emigrant Graf d'Antraigues, der Reichsfreiherr vom und zum Stein, Herzog Karl August von Weimar, Prinz Louis Ferdinand und nicht zuletzt Johannes von Müller.

In Dresden arbeitete Gentz in dieser Zeit zudem an einigen politischen Schriften. So vollendete er im April, wie aus seinem Tagebuch hervorgeht, sein bedeutendstes Werk, die "Fragmente aus der neuesten Geschichte des politischen Gleichgewichts in Europa". Das Impressum St. Petersburg 1806 war dabei reine Tarnung, um nicht den Unwillen der Franzosen auf den Leipziger Verleger Hartknoch zu lenken, der das Buch in Wirklichkeit herausgebracht hatte. Offen-

sichtlich arbeitete Gentz im Jahre 1806 auch schon an einer unveröffentlichten Studie über das internationale Seerecht und die damit in Zusammenhang stehenden Fragen der internationalen Politik insbesondere aus britischer Sicht. 1812 jedenfalls hat er dieses Memoire an die britische Regierung weitergeleitet. Die vermutete Arbeit an dieser Schrift erklärt auch, warum Gentz am 30. August 1806 in der Kurfürstlichen Bibliothek sieben einschlägige Bücher zu Fragen des Seerechtes, des Seehandels und der internationalen Politik auslieh, u.a. A. M. Arnoulds "Systeme maritime et politique des Europeens pendant le dixhuitieme siecle", Paris 1797 und Johann Ludolf Holsts "Versuch einer kritischen Übersicht der Völker Seerechte", Hamburg 1802. Im April und Mai hatte Gentz noch vier Titel anderen Inhalts entliehen, so Adam Friedrich Glafey's 1721 erschienenen "Kern der Geschichte des Hohen Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen".

Am 20. Oktober, vier Tage nach der verheerenden Niederlage der preußischen und sächsischen Truppen gegen die Franzosen bei Jena und Auerstedt, verließ er wohl aus Furcht vor Repressalien seitens der Sieger die Elbestadt und begab sich nach Prag. Selbst das Wiener Pflaster schien ihm zu diesem Zeitpunkt zu heiß zu sein. Erst im Februar 1809 wird er an den Hof nach Wien gerufen. Im Mai zieht er sich wegen des neuerlichen Krieges der Österreicher gegen Napoleon vorübergehend nach Ungarn zurück.

Die große Zeit für Friedrich von Gentz beginnt im August 1813, als er nach dem gescheiterten Treffen Metternichs mit Napoleon Ende Juni im Marcolinischen Palais in Dresden (heute Stadt Krankenhaus Friedrichstadt) kurz vor dem Eintritt Österreichs in den Krieg gegen das napoleonische Frankreich mit der Formulierung des österreichischen Kriegsmanifestes beauftragt wird. An der Seite Metternichs wird er in den folgenden eineinhalb Jahrzehnten als dessen unverzichtbarer Ratgeber einen nicht zu überschätzenden Einfluss auf die österreichische, ja die gesamte europäische Politik ausüben. Nicht ganz zu Unrecht bezeichnete ihn Golo Mann daher in seiner Gentz-Biographie als den "Sekretär Europas".

Reinhardt Eigenwill

Nachruf auf Marie Bundesmann

Am 28. September 2002 verstarb Frau **Marie Bundesmann**. Für die Dresdener Bibliothekare und Leser war sie die Verkörperung von Fachkompetenz, Selbstdisziplin und Ordnungsliebe im inneren und äußeren Leben, eine Persönlichkeit, der man Respekt zollte. Sie war über 50 Jahre in der Sächsischen Landesbibliothek tätig, überwiegend in der Auskunft. 1984, als ihr Entschluss feststand, aus dem Berufsleben auszuschcheiden, konnten sich viele gar nicht vorstellen, wie es nun weitergehen soll, obwohl die Auskunft damals schon längst kein Ein-Personen-Arbeitsbereich mehr war. Sie selbst hat damals auf die Frage, ob ihr der Abschied schwer werde, geantwortet: "Ach nein, ich höre ja nicht auf, ich gehe in meinen anderen Beruf." Damals war sie 77 Jahre alt, und der andere Beruf war die Hauswirtschaft, den sie dann noch ausgeübt hat bis in ihre 90er Jahre hinein, nach der Wende bei einem verwitweten Pfarrer in Neuffen.

Geboren wurde sie am 2. Juli 1907 als Tochter des Obertelegrapheninspektors Carl Sauer mann (1876–1945) und seiner Ehefrau Clara (1880–1922). Die Ausbildung verlief in den für Beamten-töchter üblichen Bahnen. Mädchen hatten die Hauswirtschaft zu lernen, und wenn sie einen Beruf ausüben wollten, so gab es nicht viele Möglichkeiten. Lehrerin konnten sie werden oder z. B. auch Bibliothekarin. Marie Sauer mann wurde nach Erlangen der mittleren Reife an der Altstädter Höheren Mädchenschule zum Erlernen des landwirtschaftlichen Haushalts auf das Rittergut Kleinhundorf bei Gadebusch geschickt.

Im März 1925 bewarb sie sich bei der Sächsischen Landesbibliothek um Zulassung zur unentgeltlichen Ausbildung zur Bibliothekarin. Sie erhielt den gewünschten Ausbildungsplatz und trat am 1. April 1925 als Praktikantin in die Sächsische Landesbibliothek ein. Am 1. April 1927 setzte sie die Ausbildung an der Universitätsbibliothek Leipzig fort und besuchte die Bibliothekarsschule, wo sie im September 1927 die Prüfung für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken ablegte.

Danach begann die mühevoll e Suche nach dem Berufseinstieg. Die Zeiten waren schlecht, das Geld knapp, und so kam es immer nur zu kurzen befristeten Beschäftigungsverhältnissen. Im November und Dezember 1927 arbeitete sie im Antiquariat

von Emil Weise's Buchhandlung auf der Kreuzstraße in Dresden. Von Januar bis März 1928 leitete sie vertretungsweise die Bibliothek der Museen für Tier- und Völk erkunde im Zwinger. Dann half sie in der Landesbibliothek dem Musikbibliothekar Dr. Ewald Jammers bei der Bearbeitung einer Bibliographie zum gregorianischen Choral. Von Mai bis August 1928 war sie dann Hilfssekretärin an der Deutschen Bücherei



Marie Bundesmann im Jahr 1997.

Aufnahme: Privat

mit der Aufgabe, eine philatelistische Bibliothek zu katalogisieren. Sie strebte aber wieder nach Dresden und war deshalb froh, eine Stelle als Bibliothekshilfsarbeiterin an der Stadtbibliothek zu bekommen. Im September 1929 bewarb sie sich zum wiederholten Male an der Sächsischen Landesbibliothek und wurde am 1. Januar 1930 dann auch angestellt, zunächst aushilfsweise befristet bis 31.3.1930 als Hilfsarbeiterin des mittleren Dienstes und ab 1.4. fest als Büchereiangestellte ohne Anspruch auf Übernahme ins Beamtenverhältnis. Damit war sie endlich im sicheren Hafen einer Lebensstellung angekommen, bis der Angriff vom 13./14. Februar 1945 ihre familiären und, wie es zunächst scheinen mußte, auch die beruflichen Lebensgrundlagen zerstörte. Vater und Schwester kamen beim Angriff ums Leben, der Bruder war noch vermißt, die Wohnung auf der Zirkusstraße gab es nicht mehr. Im schwer beschädigten Bibliotheksgebäude, dem Japanischen Palais, erhielt die Umherirrende etwas zu trinken, um sich dann zu Fuß auf den Weg nach Radebeul zu machen. Dort hatte sie Verwandte, die sie aufnahmen.

Den schweren Neubeginn der Bibliothek, beginnend mit dem Umzug der erhalten gebliebenen Bücher vom Japanischen Palais über die Eisenacher Straße auf die Marienallee hat sie dann bereits wieder tatkräftig mitgestaltet unter den damals üblichen primitiven Arbeitsbedingungen. Müffchen und Pelzweste waren notwendige Utensilien in den ungeheizten Räumen.

1951 erfolgte die Heirat mit Pfarrer Bruno Bundesmann (1878–1961), der in der Zeit des Nationalsozialismus der Bekennenden Kirche angehört hatte. Sie setzte jedoch weiterhin voll ihre Kraft für die Landesbibliothek ein. Besonders beeindruckend waren neben ihren bereits oft gerühmten bibliographischen Kenntnissen ihre praktische Selbstdisziplin und Genügsamkeit. Sie konnte exakt 10 Minuten schlafen und tat das in jeder Mittagspause. Man hätte die Uhr danach stellen können. Gern und oft ging sie auf Reisen, nach Erreichen des Rentenalters auch in den Westen Deutschlands. Gepäck konnte sie nicht tragen, so mußte ein Stoffbeutel für das Nötigste genügen. Und das Problem, welche Geschenke für die Gastgeber im Westen wohl mitgenommen werden könnten, hatte sie für sich genial gelöst: "Geschenke? Ich bin das Geschenk." Damals war die Verblüffung zu groß, um Widerspruch aufkommen zu lassen. Heute aber wird wohl jeder, der sie gekannt hat, gerne zustimmen:

Ja, sie war ein Geschenk!

Ilse Boddin

Personalia

Erika Peikert

(Abt. Erwerbung, Ref. Inventarisierung / Aussonderungen) beging am 14. November ihr **40jähriges Dienstjubiläum**

25 Dienstjahre feierten

am 1. Oktober **Eva Petzold**

(Abt. Erwerbung, Ref. Inventarisierung / Aussonderungen)

am 4. Oktober

Petra Metzeltin (Abt. Sacherschließung, Ref. Informationsvermittlung / Neue Dienstleistungen)

und am 12. November

Helga Klaußnitzer (Abt. Benutzung, Ref. Ortsleihe)

Der 'Codex Dresdensis' ist im Neubau



Die berühmte, weltweit als 'Codex Dresdensis' bekannte Mayahandschrift aus dem 13. Jahrhundert, seit 1729 im Besitz der Vorgängereinrichtungen der SLUB und bis zu dessen Schließung im Buchmuseum auf der Marienallee (oben links) gezeigt, stellte wegen ihrer durch Wassereinwirkung am Ende des 2. Weltkriegs entstandenen Fragilität höchste Ansprüche an einen erschütterungsarmen und keinen Klimaschwankungen unterworfenen Transport. Diese Aufgabe lösten die Spezialisten der Fa. Schenker in Zusammenarbeit mit dem Dresdner Wach- und Sicherheitsinstitut (DWSI) und Mitarbeitern der SLUB aus Restaurierungsabteilung, Handschriftensammlung und Buchmuseum am Vormittag des 14. November 2002 zur allseitigen Zufriedenheit. Die zwischen Glasplatten liegenden Schriftstreifen wurden in speziell angefertigte Transportkisten geschoben (unten links) und in diesen per LKW zum Zelleschen Weg transportiert. Im Neubau überzeugten sich die Beteiligten nach Abziehen einer Glasschutzfolie (oben Mitte) von der Unversehrtheit des wertvollen Stücks, das ab Januar 2003 hinter der mit einer stilisierten Bilderschrift von Prof. Wolff-Ulrich Weder gestalteten Tür des neuen Zimelienzimmers wieder besichtigt werden kann.

Aufnahmen: Spreer (3), SLUB/DF, Schumacher, Ahlers



SLUB-KURIER 2002/4
Redaktionsschluß: 2. Dezember 2002
 Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Herausgeber: Der Generaldirektor der
 Sächsischen Landesbibliothek – Staats-
 und Universitätsbibliothek Dresden,
 Prof. Jürgen Hering

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und
 Universitätsbibliothek Dresden
 01054 Dresden

Telefon: (0351) 463-34308
 Fax: (0351) 463-37173
 E-Mail: Direktion@slub-dresden.de

Redaktion: Michael Golsch (verantwortlich) und
 Lothar Koch unter Mitarbeit von Reinhardt
 Eigenwill, Wolfgang Frühauf, Karl Wilhelm
 Geck, Jürgen Grothe, Ute Hoffmann, Manuela
 Queitsch, Marika Rienäcker und Michael Vogel.

Layout und Satz: Lothar Koch
 Herstellung: Lotos Druck GmbH, Reichstädt

Den SLUB-KURIER finden Sie im Internet unter: <http://www.slub-dresden.de>